

## “Mixti Alamannis Suevi”? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie

Max MARTIN

Vor gut zehn Jahren wies H. Keller in einem Aufsatz über “Alamannen und Sueben nach den Schriftzeugnissen des 3. bis 7. Jahrhunderts” darauf hin, dass um 470 laut ostgotischen Quellen (die) Sueben “mit den Alamannen verbündet waren” und deren Gebiet damals von Osten her “an das der Alamannen gegrenzt haben” müsse. Nach dieser Zeit würden “die Sueben aus der Überlieferung verschwinden”, wogegen “die folgenden Jahre einen Höhepunkt alamannischer Machtentfaltung und Expansion” bezeichneten<sup>1</sup>. Man müsse sich deshalb fragen, “ob nicht die geschwächten, aus älteren Sitzen anscheinend nach Westen abgedrängten Sueben aus dem Vorfeld der mittleren Donau damals im alamannischen Verband integriert worden sind, der zu dieser Zeit politisch als wohl stärker zusammengefasst erscheint, als er es bislang gewesen war, und der nach 470 eine neue Expansionskraft entfaltete, die durch die Aufnahme der Sueben eine zusätzliche Erklärung fände”<sup>2</sup>.

Lassen sich im archäologischen Bild der Alamannia in der Zeit zwischen Attila und Theoderich d. Gr. Spuren finden, die von einer Eingliederung suebischer Volksteile zeugen könnten, wie sie der Historiker H. Keller aufgrund schriftlicher Quellen als Hypothese und Frage an die Archäologie formuliert hat?

Archäologisch gesehen stellt sich die Zeit von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum Verlust der alamannischen Selbständigkeit im Jahre 506 zweifellos als Blütezeit der Alamannia dar. Dies kann etwa ein Blick in den Begleitband zur grossen, in Stuttgart gezeigten Ausstellung über “Die Alamannen” von 1997 unschwer bestätigen<sup>3</sup>. Vom Main im Norden bis zum Hochrhein im Süden haben sich, dank rasch aufblühender Beigabensitte, eine Fülle von kostbaren Objekten der Sachkultur, insbesondere auch der gehobenen Tafelsitten über-

liefert. Dazu gehören zahlreiche Importgegenstände aus den benachbarten Grenzprovinzen des Imperium Romanum, wie sie gerade auch vom Runden Berg bei Urach, dem bedeutendsten unter den bisher bekanntgewordenen Machtzentren der damaligen Alamannia, in grosser Vielfalt vorliegen<sup>4</sup>. Nebst den dort entdeckten kostbaren Glasgefässen finden sich unter anderem, als Grabbeigaben, silberne Esslöffel, tauschierte Gürtelschnallen, ein mit einem lateinischen Sinnspruch versehener Feuerstahl und einige goldene Fingerringe mit cloisonnéverzierter Schauplatte, die man als Goldschmiedearbeiten erster Qualität aus erstklassigen Ateliers des weströmischen Reiches bezeichnen muss.

In der Tracht der weiblichen Oberschicht traten damals - entlang der Reichsgrenze am Rhein und nur vereinzelt - an die Stelle der üblichen, gegossenen Bügelfibeln mit Kerbschnittverzierung solche, die mit flächigem Cloisonnédekor, dem seit 450 vorherrschenden mediterran-romanischen Zierstil, geschmückt waren<sup>5</sup>. Sie dürften entweder in Werkstätten der Grenzprovinzen bestellt und dort von romanischen Handwerkern hergestellt worden sein, vielleicht auch von solchen, die in die Alamannia verschleppt wurden - oder guten Auftraggebern dorthin gefolgt waren. Damit wurde in einzelnen Fällen selbst beim signifikantesten aller archäologisch erhaltenen Trachtelemente der germanischen Frauenmode (s. u.) spätantiker Geschmack tonangebend, ein Vorgang im Bereich der Akkulturation, der einige Jahre zuvor auch bei den in Nordafrika eingezogenen Wandalen<sup>6</sup> und wenig später auch bei den reliquiae Burgundionum der Westschweiz<sup>7</sup> nachzuweisen ist.

4 Vgl. etwa Bernhard u. a. 1991 (mit weiterer Literatur).

5 Quast 1993, 66ff.; das kostbarere Gültlinger Bügelfibelpaar mit Cloisonnédekor gehört nach Quast zu den aus dem Donauraum nach Süddeutschland gelangten Schmuckarbeiten.

6 Marti 1994, 556f.

7 Marti 1990, 44ff.

1 Keller 1989, 98. Vgl. jetzt auch - mit neuen Gesichtspunkten - Hummer 1998, 19ff.

2 Keller 1989, 99.

3 *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997).

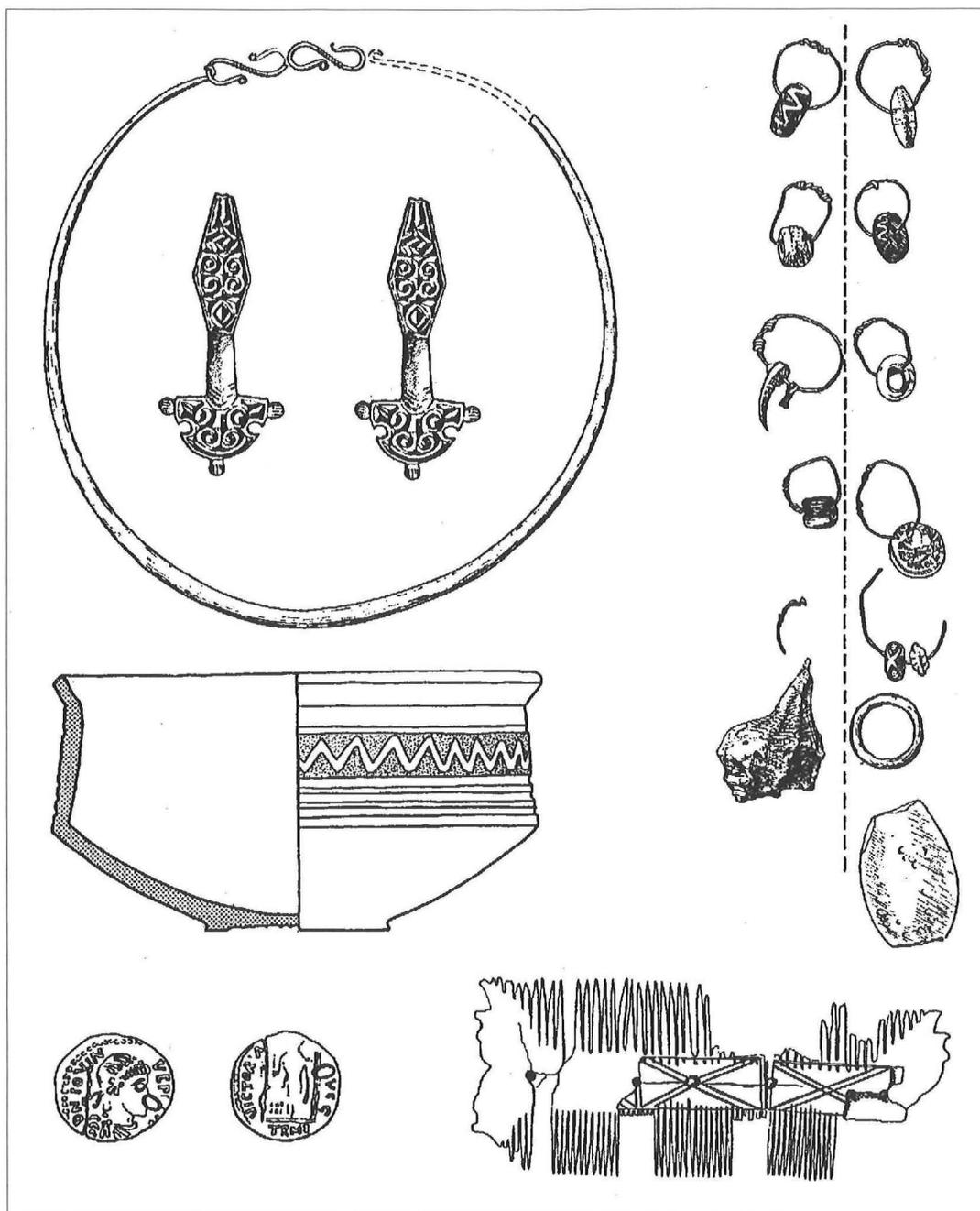


Abb. 1. Basel-Gotterbarmweg Grab 6: Inventar des Grabes. M. 1 : 2 (Münze 1 : 1).

All dies lässt auf intensive Kontakte zum Imperium Romanum schliessen, deren Ablauf wir jedoch noch kaum konkret beschreiben können. Dass "zentralörtliche" alamannische Siedlungen, die uns in aller Regel einzig und allein, aber zuverlässig durch qualitätvolle Grabinventare der zugehörigen Friedhöfe nachgewiesen sind, entlang der Rheingrenze jeweils den spätrömisch-romanischen Kastellorten unmittelbar gegenüber lagen, ist seit langem erkannt, ebenso die vergleichbare Situation, die uns in der vita Severini für die Beziehungen zwischen den Rugiern und den Romanen entlang der Donau zwischen Passau und Wien in der zwei-

ten Hälfte des 5. Jahrhunderts näher beschrieben wird<sup>8</sup>. Während in den alamannischen Nekropolen rechts des Rheins Angehörige der Oberschicht in stattlicher Zahl bezeugt sind, fehlen vergleichbare Bestattungen in linksrheinischen Friedhöfen gänzlich, ebenso entsprechende Fundstücke in zugehörigen Siedlungen<sup>9</sup>. Trotz engem Kontakt zum römischen Reich, der sich in importiertem Sachgut gehobener Qualität deutlich manifestiert, fehlt nach

8 Martin 1979, 107ff. mit Abb. 28.29. - Vgl. auch Lotter 1979.

9 Spärliche Funde, wie ganze zwei bescheidene germanische Grabinventare der 1. Hälfte des 5. Jhs. in der Kai-

Aussage der archäologischen Quellen während der gesamten Zeit der selbständigen Alamannia anscheinend jegliche weiter reichende Symbiose oder räumliche Integration.

### Östliche Komponenten in der vorfränkischen Alamannia

Nebst diesen "Kontakten" zum romanischen Westen und Südwesten finden sich in der Alamannia der Jahrzehnte nach 450 auch "östliche" Komponenten, die allem Anschein nach tiefer verwurzelt sind als reines Handelsgut und personenbezogen waren. Jüngst hat D. Quast archäologische Fundgruppen und Befunde zusammengestellt, die für den fraglichen Zeitraum auf Zuwanderungen nach Südwestdeutschland aus zwei verschiedenen Richtungen hinweisen: einerseits aus dem Elbegebiet, insbesondere aus Thüringen und Böhmen (Keramik, Fibeln, Sitte der Pferdebestattung), andererseits aus dem Donauroaum. Für letztere nannte er vor allem aus einzelnen Grabfunden Süddeutschlands geborgene fremde Amulette, weibliche Trachtbestandteile, Gürtelschnallen der Männertracht, Schuhschnallen, magische Schwertanhänger, Waffen, ferner auch glättverziertes Tongeschirr (Abb. 1). Anders als bei westlichem oder südlichem Importgut handelt es sich hier, wie auch bei den elbgermanischen Elementen, mehrheitlich um personengebundenes Sachgut und um Brauchtum im Bereich des Totenkults.

"Der quantitative Anstieg donauländischer Funde in dieser Zeit" (um 470/80, M. M.) sei "kaum noch auf die Völkerwanderung zurückzuführen" und folglich "die Gräber ... eher als Niederschlag von Wanderungen zu werten, die etwas später stattfanden und Gruppen von der mittleren Donau und aus dem Karpatenbecken ins alamannische Gebiet führten"<sup>10</sup>. Nach Quast sind "die zwischen 460 und 480 besonders stark ausgeprägten donauländischen Einflüsse ... zumindest teilweise auf eine von den Historikern" - gemeint ist (der eingangs zitierte) H. Keller - "in die Diskussion gebrachte Integration der Donausieben in den alamannischen Stammesverband um 470 zurückzuführen"<sup>11</sup>.

Aus dem ganzen Fragenkreis nach Herkunft, Integration und Auswirkungen östlicher Einflüsse, seien sie nun kultureller Art oder durch Mobilität

(Zuwanderung) von Personen verursacht, soll im folgenden einem einzelnen aussagekräftigen Aspekt nachgegangen werden, der weiblichen Frauentracht der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Den Ausgangspunkt bilden die Befunde und Funde aus den rechtsrheinischen alamannischen Friedhöfen Basel-Kleinhüningen und Basel-Gotterbarmweg, deren zugehörige, noch nicht aufgefundene Siedlungen dem spätantiken Kastell Basilia in relativ geringer Entfernung gegenübergelegen haben müssen. Im Vordergrund steht die Trachtausstattung wohlhabender Frauen der Oberschicht, die an beiden Plätzen gut vertreten ist. Ihr wichtigstes Statussymbol - jedenfalls unter den in diesen Kreisen als Trachtelement regelmässig für das Jenseits mitgegebenen und im Boden überlieferten Objekten - war ein aus Silber gefertigtes Paar Bügelfibeln. Hinzu kommen, als anscheinend individuell mitgegebene Schmucksachen, Halsringe, Ohringe, Armringe und anderes.

### Zwei mit unterschiedlichen Bügelfibeln ausgestattete Gruppen von Frauengräbern (Gruppen A und B) der Basler Gräberfelder

Am Basler Rheinknie konnten vom Bestattungsplatz einer auf dem rechten Rheinufer, also im unmittelbaren Vorfeld der Reichsgrenze angelegten alamannischen Siedlung, die im Bereich des 1893 nach Basel eingemeindeten ehemaligen Dorfes Kleinhüningen gesucht werden muss, über 250 Gräber aus der Zeit von der Mitte des 5. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts untersucht werden<sup>12</sup>. Aus einer ersten Zeitphase, die von etwa 450 bis in die Jahre um 500, offensichtlich bis zum Ende der alamannischen Selbständigkeit dauerte, blieb trotz einzelner späterer Grabplünderungen eine beachtliche Zahl gut ausgestatteter Frauen- und Männergräber erhalten, darunter ein beachtliches männliches Grabinventar (Grab 63) mit Goldgriffspatha.

Ein zweiter Basler Friedhof - am alten Gotterbarmweg, etwa 4 km rheinaufwärts und ebenfalls am rechten Ufer gelegen - wurde bereits 1915 entdeckt und nicht vollständig untersucht<sup>13</sup>. Die 34 aufgedeckten Gräber, zu denen leider keine Grabpläne vorliegen, datieren ausnahmslos in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts; darunter befindet sich wiederum eine stattliche Reihe gut ausgestatteter Frauengräber.

In Abb. 2 und 3 sind alle Fibelensembles der Kleinhüninger Frauengräber, d. h. deren Bügelfibeln oder -paare und allfällig zugehörige Kleinfibelpaare, zusammengestellt<sup>14</sup>. Anhand der Grund-

seraugster Kastellnekropole (Martin 1976, Taf. 25 D.E; ders. 1991a, 310 [Gräber 405, 406]) oder eine bronzene Blechfibel und eine Dreiknopffibeln aus dem gleichen Material, etwas handgemachte Keramik und eine Glasperle aus dem Innern des spätantiken Basilia (Giesler-Müller 1981a, mit Anm. 11 und Abb. 12; 13,1.3.4; dies. 1997, Abb. 218) schaffen keinen Ausgleich.

<sup>10</sup> Quast 1997, 179.

<sup>11</sup> Ebd. 189.

<sup>12</sup> Giesler-Müller 1992 (nur Katalog- und Tafelband). - Ein Vorbericht bei Giesler-Müller 1981b; vgl. dies. 1997.

<sup>13</sup> Vogt 1930; Quast 1997, Abb. 183.

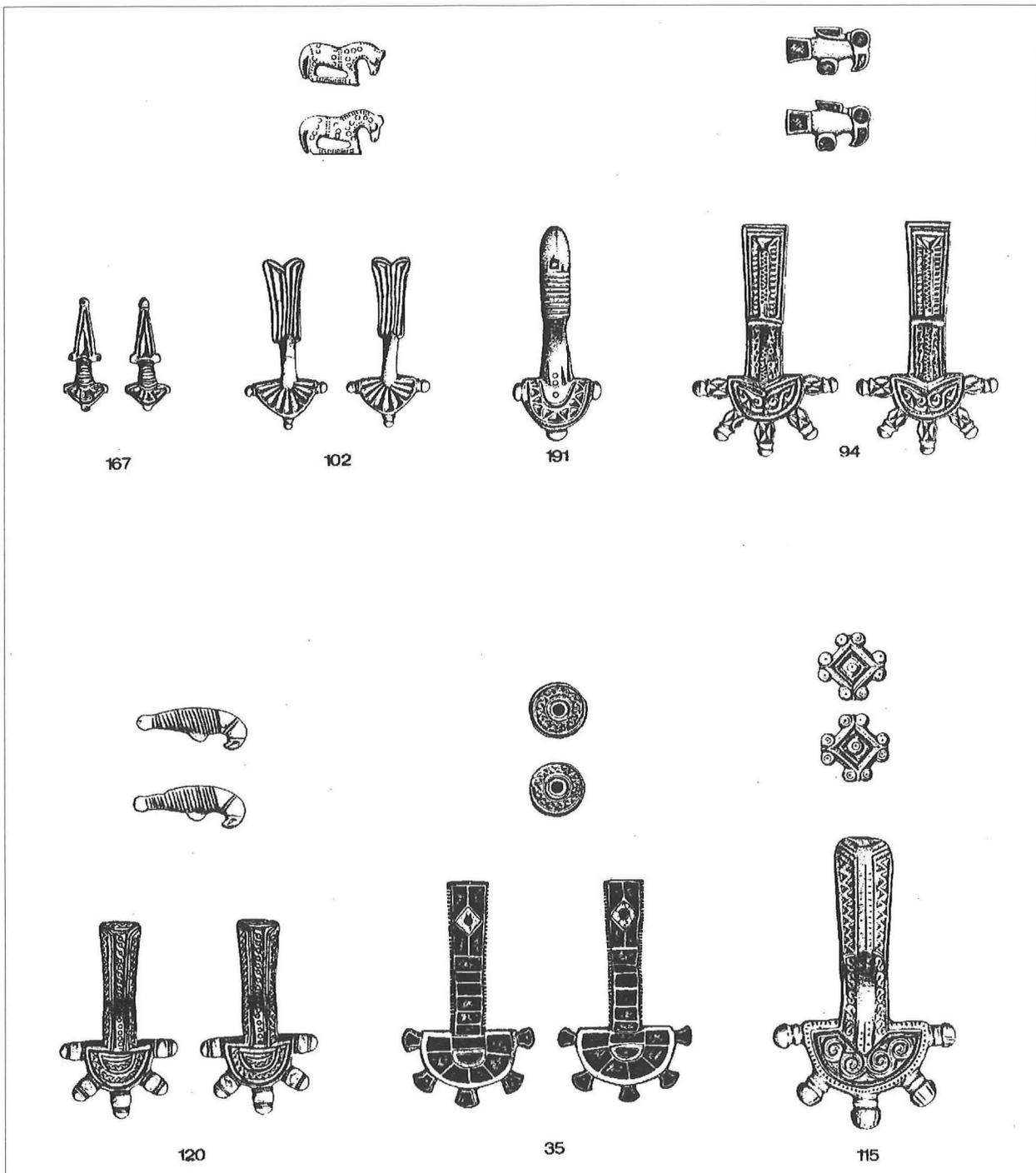


Abb. 2. Basel-Kleinmünigen: Bügelfibeln (und Kleinfibeln) der Frauengräber der Gruppe A. M. 1:2.

form ihrer Bügelfibeln lassen sich zwei Gruppen von Frauengräbern unterscheiden, die gleichermaßen auch in der Nekropole von Basel-Gotterbarmweg vertreten sind: Die Bügelfibeln der Frauengräber der Gruppe A weisen die in der Alamannia bei weitem am häufigsten vertretene und für sie typische Grundform mit halbrunder Kopfplatte (mit

drei oder fünf Knöpfen) und gleichbreitem Fuss auf (Abb. 2)<sup>15</sup>. Die Bügelfibeln der Gruppe B hingegen besitzen eine identische oder ähnliche Kopfplatte, sind aber durch eine rhombische Fussplatte, wie sie damals für "östliche", donauländische, meist ostgermanische Bügelfibeln typisch ist (s. u.), von

14 Nur gerade die hier nicht berücksichtigten Gräber 115 und 125 gehören wegen ihrer Perlen und Quadratfibeln bereits dem 6. Jahrhundert an.

15 Das Fussende der frühen Bügelfibeln des Grabes 102 ist gelappt; von der in Grab 167 bestatteten Frau waren Kleinfibeln des Typs Sindelfingen (mit triangulärer Fussplatte) als Bügelfibeln getragen worden (vgl. Abb. 16).

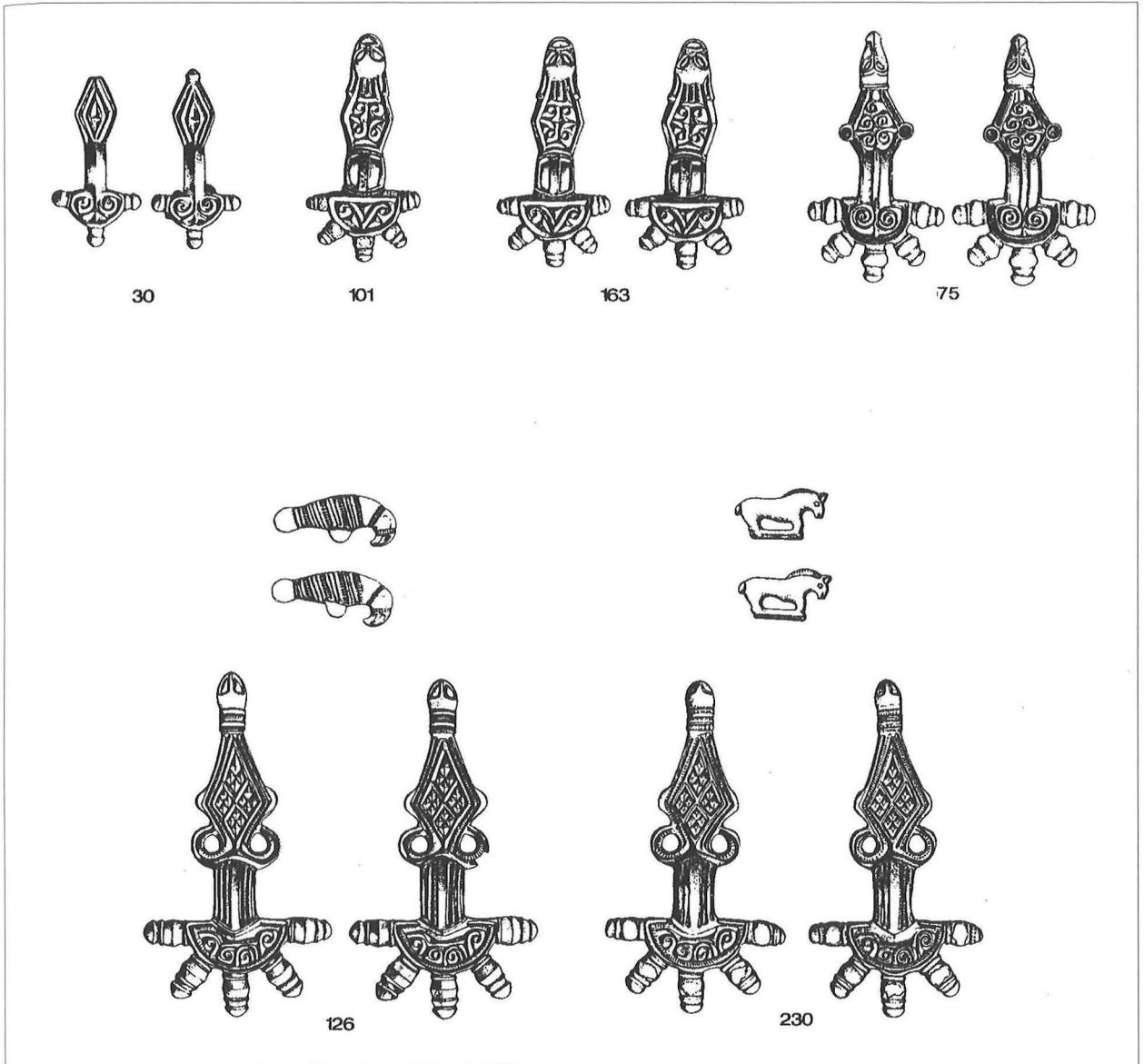


Abb. 3. Basel-Kleinhüningen: Bügelfibeln (und Kleinfibeln) der Frauengräber der Gruppe B. M. 1 : 2.

denen der Gruppe A deutlich verschieden (Abb. 3). Keiner diesen beiden Gruppen gehört ein in der Literatur bereits mehrfach besprochenes Bügelfibelpaar mit rechteckiger Kopfplatte und barockem Fuss aus Grab 74 an, das einer Fibelgruppe zuzuweisen ist, die von G. Haseloff als jütländisch bezeichnet wurde und hier nicht zu besprechen ist<sup>16</sup>.

Mithilfe einer Ausstattungstabelle, in der jeweils das gesamte Inventar der Kleinhüninger Fibelgräber aufgelistet wird, lassen sich weitere Unterschiede zwischen den Ausstattungen der beiden Gruppen von Frauengräbern herausstellen, die m. E. trotz ihrer Unscheinbarkeit signifikant sind (Abb. 4). Es zeigt sich, dass westliche Komponen-

ten vor allem in Inventaren der Gruppe A (mit westlich-alamannischen Bügelfibeln), östliche hingegen bei Gruppe B (mit "östlichen" Bügelfibeln) auftreten: Kleinfibeln, deren Ursprünge im romanisch-fränkischen Westen liegen<sup>17</sup>, waren in Gruppe A durchaus üblich<sup>18</sup>, fanden sich hingegen nur gerade bei den beiden reichsten Fibelträgerinnen der Gruppe B. Drei Nadeln mit Vogelkopffende, die im fränkischen und alamannischen Raum beheimatet sind<sup>19</sup>, bleiben auf Gruppe A beschränkt, wogegen die (zweimal vorkommenden) silbernen Ohringe

17 Vgl. etwa Martin 1994 und Haimerl 1998.

18 Nur gerade die von der in senilem Alter verstorbenen Frau des Grabes 167 als Bügelfibeln getragenen "Miniaturbügelfibeln" und die im völlig gestörten Grab 191 einzeln angetroffene Bügelfibel bleiben ohne Kleinfibeln.

19 Vgl. etwa die Verbreitungskarte bei Koch 1968, Taf. 94,7.

16 Giesler-Müller 1992, Taf. 12, 7.8; 68. - Haseloff 1981, 146ff. und Abb. 88,1.2.

mit kleinem, massivem Polyederende, für die östliche Wurzeln angenommen werden<sup>20</sup>, bezeichnerweise zu Gruppe B gehören. Einem einzigen Halsring in Gruppe A stehen in der etwas kleineren Gruppe B gleich drei Exemplare gegenüber, die allem Anschein nach von den Angehörigen dieser Gruppe besonders geschätzt wurden<sup>21</sup>. Dafür scheinen in Gruppe B Perlen als Halsschmuck überhaupt nicht getragen worden zu sein, während sie in Gruppe A zwar nur in geringer Zahl, aber doch in fast jedem Grab nachgewiesen sind<sup>22</sup>. Auch im Friedhof Basel-Gotterbarmweg sind bei den dortigen Frauengräbern der Gruppen A und B zur gleichen Zeit bei Schmuck und Trachtschmuck Vergesellschaftungen festzustellen, die den für Kleinhünigen festgestellten weitgehend entsprechen (Abb. 5).

Allem Anschein nach waren Tracht- und Schmuckelemente nicht gänzlich unterschiedslos mit den beiden Grundformen der Kleinhüniger Bügelfibeln kombiniert. Dies unterstreicht in einzelnen die Verteilung der bereits angesprochenen Nadel- und Ohringformen, sowohl in Kleinhünigen wie auch am Gotterbarmweg (Abb. 6): Am Basler Rheinknie gehören zu "westlichen" Bügelfibeln Nadeln mit Vogelkopf und goldene bzw. vergoldete Ohringe, deren Anhänger bzw. Polyederkapsel mit Granaten geschmückt sind, zu "östlichen" Bügelfibeln Nadeln mit sogenanntem Balkenkopf<sup>23</sup> und silberne Ohringe mit massivem Polyeder. Demzufolge sind - zumindest noch in Spuren - eigenständige Trachtensembles zu erahnen, allerdings auch "Vermischungen" festzustellen, indem mit "östlichen" Bügelfibeln der Gruppe B wiederholt Dinge auftauchen, die für die Ala-

mannia typisch sind, insbesondere verschiedene Amulette<sup>24</sup>. Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal und "Erkennungszeichen" blieb - unter den archäologisch noch fassbaren (!) - stets das Bügelfibelpaar.

Bei der Kartierung (Abb. 7) der beiden Gruppen weiblicher Bestattungen und der zeitgleichen Waffengräber im Kleinhüniger Gräberfeld zeigt sich, dass der älteste Teil des Kleinhüniger Friedhofs aus zwei unterschiedlich strukturierten Kernarealen besteht, die hier mit I und II bezeichnet werden: In Areal I befinden sich vier der sechs Frauengräber der Gruppe B mit östlichen Bügelfibeln (Gräber 75, 126, 163 und 230). Sie werden umrahmt von vier Männergräbern, die mit einem frühen schmalen Langsax ausgestattet sind (Gräber 63, 67, 139 und 164); im bekannten reichen Grab 63 kommen als weitere Waffen eine Goldgriffspatha und eine Axt hinzu, in den Saxgräbern 67 und vielleicht auch 164 Pfeil und Bogen<sup>25</sup>. Am Nordrand dieses Areals schliessen sich die zwei Frauengräber 94 und 191 der Gruppe A mit westlichen Bügelfibeln an, von denen Grab 94 als einziges der Gruppe A einen Halsring ergab, wie er in Gruppe B dreimal vorkommt, wogegen bei der im (gestörten) Grab 191 bestatteten, etwa 30 Jahre alt gewordenen Frau nebst einem alamannischen Fingerring und Gehängeteilen nur noch eine an sich frühe, aber angesichts des Sterbealters ungewöhnlich stark abgenutzte Dreiknopffibel angetroffen wurde.

In Areal II, das an Areal I im Südwesten anschliesst, dominieren die fünf Frauengräber der Gruppe A (35, 102, 115, 120 und 167) mit alamannischen Bügelfibeln, doch sind in ihrem Bereich auch zwei Frauengräber der Gruppe B mit "östlichen" Bügelfibeln zu finden: zum einen Grab 101, das zwischen den alamannischen Frauengräbern 102 und 167 lag und mit seinen Bügelfibeln, seinem Halsring, den Polyederohrringen und der stark

dem eine (westliche?) Miniaturfibel zum Vorschein kam - andernorts auch mit westlich-alamannischen Bügelfibeln kombiniert: Eschborn Grab 18 (Ament 1992, Taf. 5,5); Heilbronn-Böckingen "Forchenweg" Grab 2 (Roeren 1962, 122 und Abb. 2, 10); Walheim (Quast 1997, Abb. 181; Veeck 1931, 188 und Abb. 6; Taf. 21 A, 10; 45 B, 4). - Vgl. dazu Koch 1993, Abb. 33 und Liste 4 sowie Bierbrauer 1993, 318ff. und Abb. 4,5; 7.

20 Quast 1993, 75ff.

21 Zu Halsringen der späten Kaiser- und Völkerwanderungszeit sowie der frühen Merowingerzeit vgl. Konrad 1997, 89ff., mit einer (wohl zu starken) Betonung der elbgermanischen gegenüber der ostgermanischen Komponente.

22 Eine für das reiche Grab 126 der Gruppe B unter der Rubrik "Halskette" in Klammern eingetragene, ungewöhnlich umfangreiche Kette aus 45 grossen Glas- und Bernsteinperlen sowie Bronzeringfragmenten war der Toten neben dem linken Unterarm beigelegt worden, weshalb fraglich bleibt, ob es sich - als Ausnahme bei Gruppe B - um eine Halskette handelte oder eine Schmuckkette von möglicherweise anderer Funktion. Vgl. die fast gleich zusammengesetzte Gürtelkette im nur wenig älteren Frauengrab 87 ("Prinzessin") von Zweeloo: van Es u. Ypey 1977, Abb. 5.8-10.13 und Farbbild, ebd. als Gürtelkette interpretiert. Auch wenn die Kleinhüniger Kette kaum als Gürtelkette gedient haben wird, erinnert sie doch an vormerowingische Befunde wie den aus Zweeloo.

23 Allerdings finden sich Nadeln mit Balkenkopf - wie vielleicht schon in Basel-Gotterbarmweg Grab 13 (Abb. 6), in

24 Die als typisch alamannisch angesehenen Knotenringe (Koch 1993, Abb. 40.41 und Liste 8) sind beispielsweise in Basel-Gotterbarmweg Grab 33 und Basel-Kleinhünigen Grab 101 mit "östlichen" Bügelfibeln vergesellschaftet.

25 Zu den Kategorien der Waffengräber vgl. Müller 1976, Abb. 57 und Martin 1993, Abb. 2. - Eine Kartierung dieser und weiterer zeitgleicher Waffengräber des Gräberfeldes sowie des Frauengrabes 74 mit jütländischem Bügelfibelpaar jetzt bei Koch 1999, Abb. 1.



Basel-Gotterbarmweg																		
▲ Silber ● Bronze □ Eisen ○ Glas ✱ Ton × Bein; organ. Material Ch Chalzedon																		
Gruppe	Grab (*gestört)	Bügefibel	Kleinfibel	Halsring	Armring	Fingerring	Ohrhring (mP=massiver Polyeder)	Nadel (VK=mit Vogelkopf)	Halskette	Gehänge								
										Perlen und Anhänger	Ring	Münze	Gürtelschnalle	Messer	Kamm	Gefäß		
A	12*	▲▲			▲			▲VK		?								
	18	▲▲							12x▲ 46x○									
	10	▲▲						▲		○	●							
	24	▲▲									●		●					
	3*	▲?								?								
	13*	?? ▲?			▲				▲VK		?							
B	33	▲/▲	▲▲					▲		○	●			□				
	6	▲▲		▲						8x○ Ch 3xX	●	▲		□	×	✱		
	23	▲									●		□					
	20	▲▲				▲		▲					□					
	22	▲▲					▲mP			○			□				✱	

Abb. 5. Basel-Gotterbarmweg: Inventare der Frauengräber mit Fibeln.

gerippten Gürtelschnalle gleich mehrere östliche Komponenten vereinigt, zum andern - am Westrand des Areals - Grab 30, das nebst östlichem Bügefibelpaar lediglich noch eine einfache Gürtelschnalle erbrachte. Schliesslich fand sich, etwas zentraler, das gestörte Grab 134, das wegen seiner Kopfputznadel und seines Vogelfibelpaares mit hoher Wahrscheinlichkeit den alamannischen Frauengräbern der Gruppe A zugerechnet werden darf, obwohl seine ursprünglich zweifellos vorhandenen Bügefibeln der Störung zum Opfer fielen und nicht erhalten blieben.

Östlich von Areal II und südlich von Areal I wurde das Frauengrab 74 mit seinem "jütländisch-nordischen" Bügefibelpaar entdeckt, das mehr oder weniger zwischen oder ausserhalb der genannten Areale angelegt war.

### Die Verbreitung der in den Basler Frauengräbern vertretenen Bügefibeln

Eine umfassende Analyse der Bügefibeln unserer Gruppe A existiert noch nicht. Etliche Exemplare sind in bisherigen Arbeiten behandelt und oft auch mit ihren Gegenstücken kartiert wor-

den, wobei letztere teils auf die Alamannia konzentriert, teils auch in linksrheinischen Regionen der Francia verbreitet sind. Da es uns hier vorab auf die Bügefibeln der "östlichen" Grundform (Gruppe B) ankommt, mögen Hinweise auf einige Kommentare und Verbreitungskarten genügen, die die alamannische, jedenfalls westliche, "alamannisch-fränkische" Herkunft der Fibeln unserer Gruppe A belegen<sup>26</sup>.

Dass wir in den für Gruppe B charakteristischen Bügefibeln mit rautenförmiger Fussplatte nicht genuin alamannische Formen vor uns haben, bestätigt bereits die von D. Quast<sup>27</sup> angeführte

26 Basel-Gotterbarmweg: Grab 10 (Müller 1976, 23); Grab 13 (Ament 1992, 17f.; Koch A. 1998, 696 und Karte 14); Grab 18 (Ament 1992, 16.; Koch 1993, Abb. 35 und Liste 6.; Quast 1993, 63.68); Grab 23 (Ament 1992, 16.; Koch A. 1998, 697 und Karte 14); Grab 24 (Ament 1992, 17f.; Koch A. 1998, 696 und Karte 14). - Basel-Kleinhüningen: Grab 35 (Quast 1993, 68f. und Abb. 41); Grab 94 (Koch A. 1998, 682 und Karte 5); Grab 102 (Koch A. 1998, 678 und Karte 2); Grab 120 (Koch A. 1998, 692 und Karte 11); Grab 167 (Ament 1992, 17f. Koch A. 1998, 696 und Karte 14); Grab 191 (Ament 1992, 16).

beachtliche Zahl identischer oder verwandter Stücke in östlicher gelegenen Landschaften, von Mähren über Pannonien bis ins Theissgebiet. Ihnen allen gemeinsam ist die gleiche Grundform: eine halbrunde Kopfplatte und eine rhombische Fuspplatte, meist mit Tierkopfbild.

Unter den Kleinhüniger Bügelfibeln östlicher Grundform besitzt der in den Gräbern 101 und 163 vertretene Typ (Abb. 3) sowohl enge als auch entferntere Vergleichsstücke in einer vermutlich in Böhmen beheimateten und bis ins Theissgebiet streuenden Fibelfamilie<sup>28</sup>, zu der - als personengebundene "Importstücke" - weitere Vertreter im Westen vorliegen, so etwa in Hemmingen Grab 36, wo ein einzelnes Exemplar mit einer thüringischen Vogelkopffibel kombiniert wurde<sup>29</sup>.

Zum Fibeltyp aus dem Kleinhüniger Grab 75 (Abb. 3) gibt es gute Parallelen in Csongrád-Kottóshalom, aber auch im benachbarten alamannischen Friedhof Basel-Gotterbarmweg Grab 22<sup>30</sup>, hier mit Polyederohrring vergesellschaftet, und sogar in der Burgundia, von wo aus Chaussin südlich von Dole eine offenbar gussgleiche Parallele zu den Basler Stücken vorliegt<sup>31</sup>; eine Vorform des Typs gelangte aus dem Donaauraum nach Ficarolo in Oberitalien<sup>32</sup>.

In Basel-Gotterbarmweg stammt ein weiterer Beleg aus Grab 6 (Abb. 1), wo ein donauländisches Bügelfibelpaar, das in einer einzelnen Bügelfibel des dortigen Grabes 33 ein ausgezeichnetes Gegenstück besitzt<sup>33</sup>, zusammen mit einer glättverzierten Schale in donauländischer Tradition, einer Chalcedonperle und einer ebenfalls aus dem Osten kommenden, als Amulett getragenen Purpurschnecke (*murex brandaris*) zum Vorschein gekommen ist; letztere ist auch in Basel-Kleinhünigen Grab 126 (Gruppe B) belegt<sup>34</sup>.

In Basel-Gotterbarmweg Grab 33 ist hinwiederum eine dem Bügelfibelpaar des dortigen

Grabes 6 eng verwandte Bügelfibel (s. o.) mit einer kleineren, bemerkenswerterweise ebenfalls östlichen Bügelfibel kombiniert: Gegenstücke zu letzterer gibt es im nordöstlichen Karpatenbecken, u. a. in Jobbágyi<sup>35</sup>, aber auch in Basel-Kleinhünigen Grab 30 (Abb. 3). In Grab 33 am Gotterbarmweg sind die östlichen Fibeln vergesellschaftet mit einem westlichen Vogelfibelpaar (Kleinfibeln) und einem typisch westlichen Amulett, dem vorab in der Alamannia beliebten Knotenring. Das Inventar bildet einen schönen Beleg für die Verschmelzung von östlichem und westlichem Sachgut und Amulettbrauch. Zum auffällig geformten Bügelfibelpaar des Grabes 20 von Basel-Gotterbarmweg sind bis heute nur gerade aus dem ungarischen Miszla (Kom. Tolna) fast identische Gegenstücke bekannt geworden<sup>36</sup>.

Auch von anderen alamannischen Friedhöfen dieser Zeit sind weitere östliche Fibeln bekannt geworden: In Hemmingen (Kr. Ludwigsburg) fanden sich, von dem bereits genannten Beleg in Grab 36 abgesehen, weitere östliche Bügelfibeln in den Gräbern 59 (Paar) und 24 (Einzelstück; vgl. Abb. 15,2), für die bereits H. F. Müller donauländische Herkunft als gesichert ansah<sup>37</sup>. Ein Bügelfibelpaar aus Remseck-Aldingen am Neckar, das im dortigen Separatfriedhof unter den Bügelfibeln als einziges die östliche Grundform vertritt (Abb. 8,1)<sup>38</sup>, findet seine beste Parallele in einem Frauengrab bei Černín in Mähren (Abb. 8,2)<sup>39</sup>.

Aus Weingarten (Kr. Ravensburg) Grab 241 stammt ein kräftig abgenutztes (und repariertes) Dreiknopffibelpaar östlicher Herkunft, das dem in Pannonien und Mähren sowie in Hemmingen Grab 24 (Abb. 15,2) vertretenen Typ Szekszárd angeschlossen werden kann; es war von einer in spätadulterem Alter verstorbenen Frau nach westgermanischer Trachtsitte im Beckenbereich getragen worden, wozu auch das vogelförmige Kleinfibelpaar passt<sup>40</sup>. Weitere östliche Fibeln sind im übrigen auch aus Raetien bekannt: In der grossen Nekropole von Altenerding nordöstlich von München fand sich, nebst zahlreichen alamannischen Bügelfibelpaaren, in zwei Gräbern jeweils eine einzelne, beschädigte Bügelfibel vom "Typ" Mistřín<sup>41</sup>; die des Grabes 554 war sekundär verlagert, die des Grabes 272 lag "mit der Kopfplatte nach Norden ...

27 Quast 1997, 180ff.

28 Müller 1976, 66f. 110. ; Quast 1997, Karte Abb. 185 (grüner Punkt; Legende fehlerhaft!).

29 Müller 1976, Taf. 9 C, 1; 19, 3. - Das beste Gegenstück zur zweiten Fibel, einer sog. Thüringerfibeln mit nach unten beissenden Tierköpfen, stammt laut Müller (ebd. 67.111) ebenfalls aus Böhmen.

30 Bierbrauer 1993, Abb. 8,1-4.6.7.

31 Koch A. 1998, 615 und Taf. 34, 2.

32 Bierbrauer 1993, Abb. 4.3.

33 Diese und eng verwandte Bügelfibeln, aus Hemmingen Grab 24 und Szekszárd-Palánk Grab 217 (s. u.) werden bei Müller 1976, 47f. besprochen und sind bei Quast 1997, Abb. 185 (roter Punkt), zusammen mit weiteren Belegen aus Sokolnice (Grab 5 [Abb. 15, 2] und Streufund) kartiert.

34 Zu den Purpurschnecken als östlichem Mitbringsel vgl. Schulze-Dörlamm 1986.

35 Kiss 1981, 167 und Taf. 1,7. - Vgl. auch Stein 1999, 44.

36 Vogt 1930, 157; Quast 1997, Abb. 184.

37 Müller 1976, 48.93.111 und Taf. 5 B, 2; 19, 1 (Grab 24) und Taf. 14 C, 4.5; 19,5 (Grab 59).

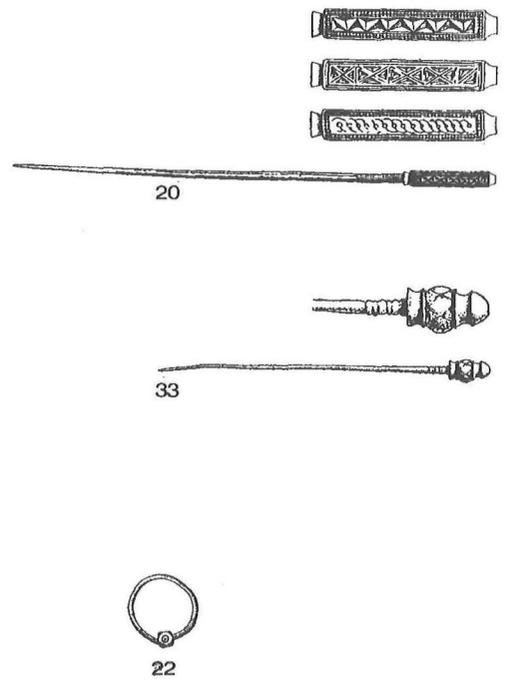
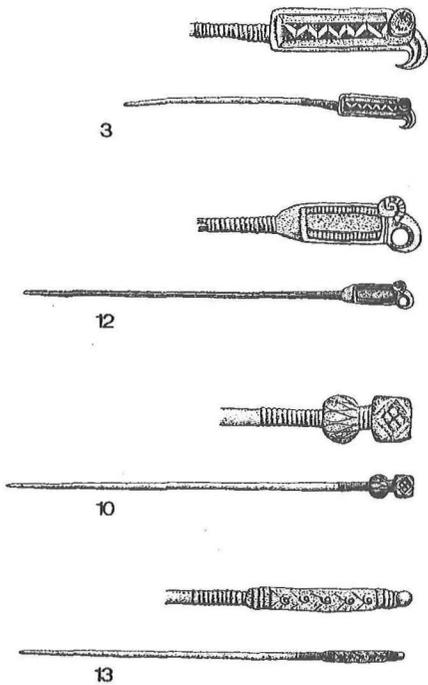
38 Schach-Döriges 1987, Abb. 26.

39 Tejral 1982, Abb. 32; Taf. 23,7.8.

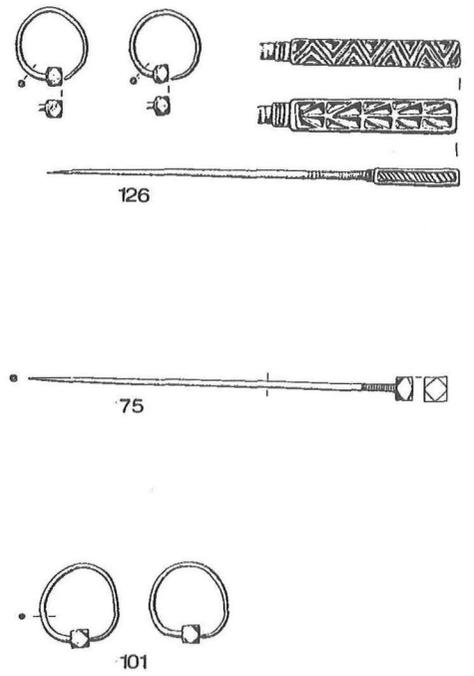
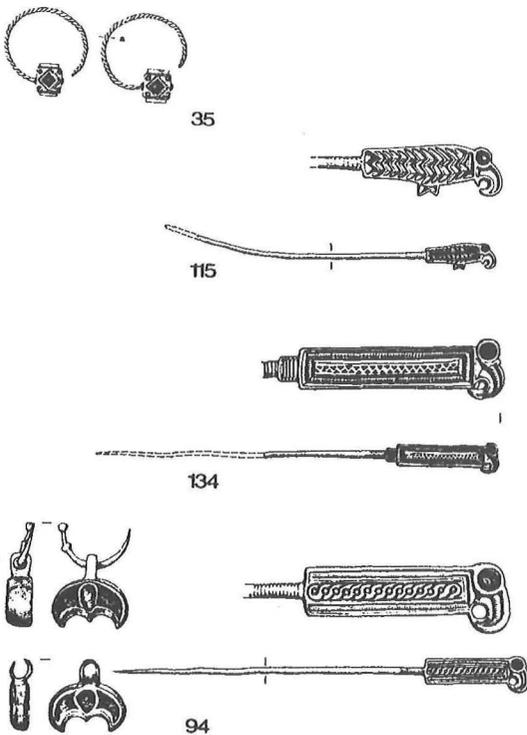
40 Roth u. Theune 1995, 69 und Taf. 76 B, 1; Stein 1999, 43, Anm. 48.

41 Sage 1984, 84 und Taf. 189,7; 158 und Taf. 193,5. - Zu dieser Fibelgruppe s. u.

Basel - Gotterbarmweg



Basel - Kleinhüningen



zu Gruppe A

zu Gruppe B

Abb. 6. Basel-Gotterbarmweg (oben) und Basel-Kleinhüningen (unten): Nadeln und Ohringe der Frauengräber der Gruppe A (links) und B (rechts). M. 1 : 3 (Details 2 : 3).

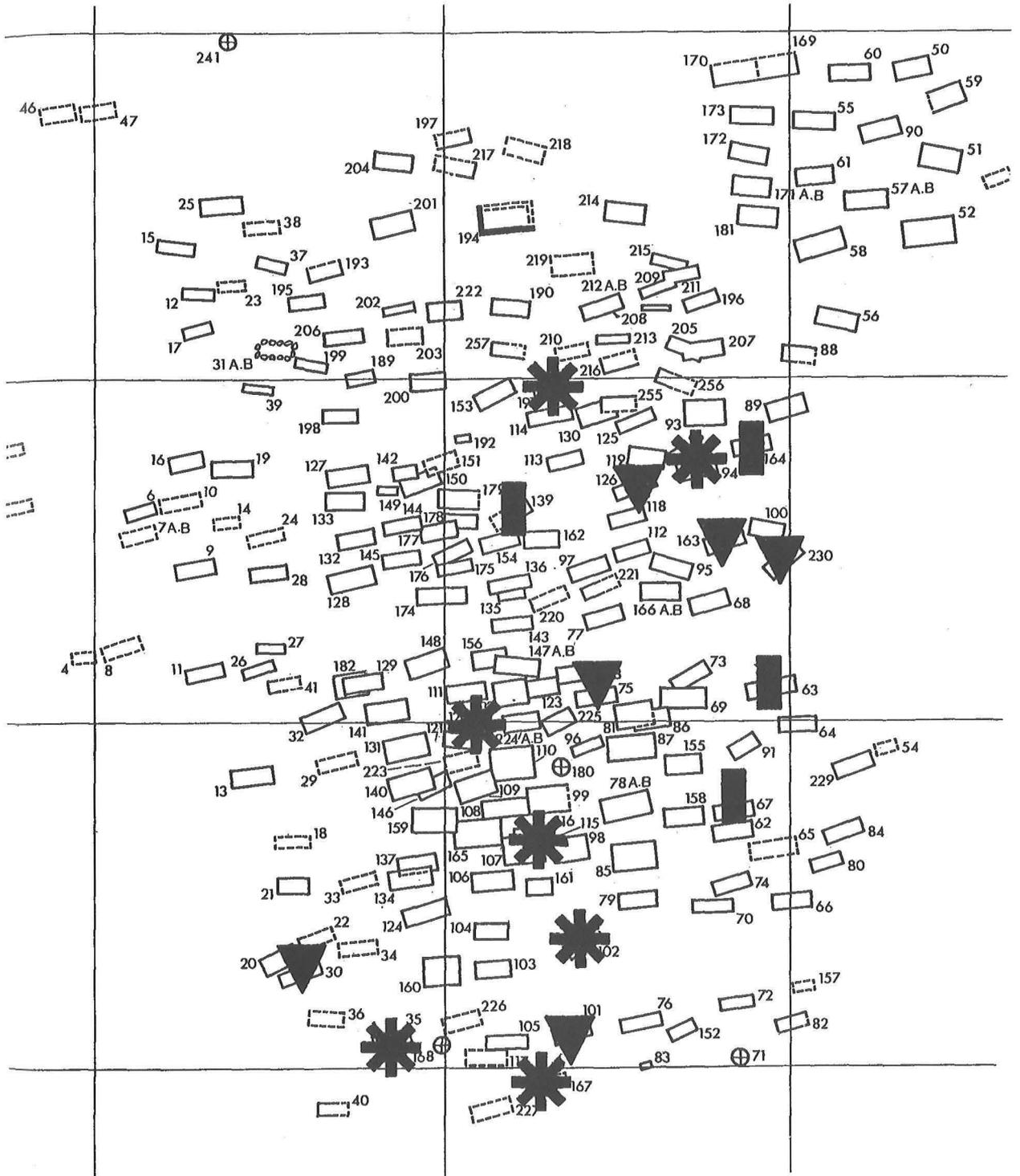


Abb. 7. Basel-Kleinhüningen: Verteilung der Frauengräber der Gruppen A (Stern) und B (Dreieck) sowie der vier Männergräber mit frühem Langsax (Rechteck) im Zentrum des Gräberfeldes. M. 1 : 400.

quer auf den Lendenwirbeln" und somit in gleicher Position wie die in Abb. 15 gezeigten östlichen Einzelfibeln aus Hemmingen und Sokolnice.

Inventare mit östlichen Bügelfibeln finden sich demnach in der Alamannia ausser am Basler Rheinknie auch anderswo. Bis auf die bis ins 7. Jahrhundert belegten Plätze Basel-Kleinhüningen, Altenerding und Weingarten handelt es sich in der

Regel um Separatfriedhöfe der alamannischen Oberschicht, die nur während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt waren<sup>42</sup>.

Die bisher angesprochenen Bügelfibeln östlicher, d. h. nichtalamannischer Form stammen mit Sicherheit aus jenen östlichen Gebieten zwischen

42 Eine Karte derartiger Friedhöfe bei Ament 1992, Abb. 12.

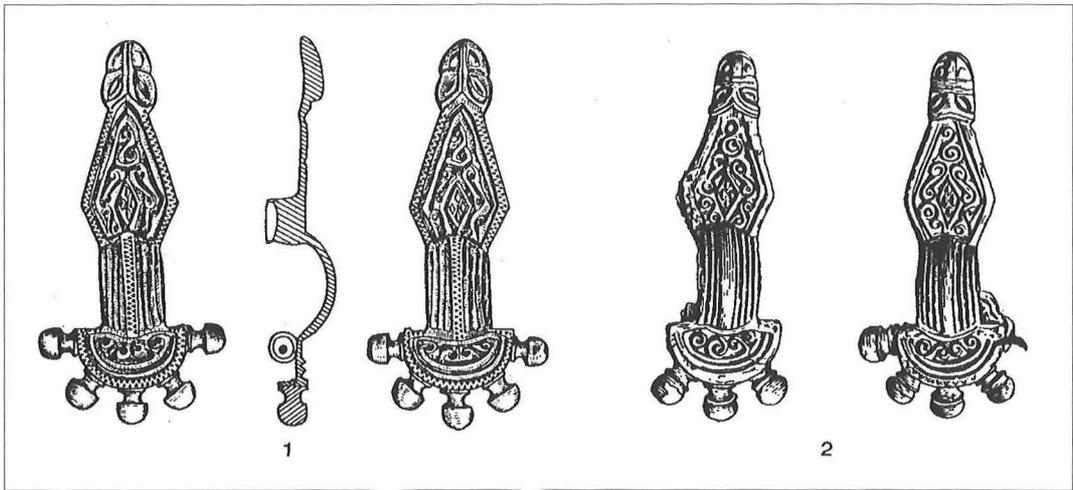


Abb. 8. Bügelfibelpaare: 1 Remseck-Aldingen Grabfund; 2 Černín Grabfund. Vgl. Anm. 37.38.M. 2 : 3.

Böhmen, Mähren und dem Theissgebiet, ohne dass man, angesichts der noch geringen Zahl von Belegen, innerhalb dieses weiten geographischen Raumes heute schon enger begrenzte Herkunftsregionen ausmachen könnte. Sie sind zweifellos zusammen mit ihren Trägerinnen nach Südwestdeutschland gelangt; dafür spricht auch das gemeinsame Vorkommen zweier unterschiedlicher, aber dennoch jedesmal östlicher Bügelfibeln bei ein und derselben Bestattung, wie dies für Basel-Gotterbarmweg Grab 33 und Hemmingen Grab 36 bezeugt ist (s. o.).

Zu einer anderen Familie östlich geprägter Bügelfibeln im alamannischen Raum gehören die beiden grössten Bügelfibelpaare der Basler Frauengräber der Gruppe B, die mustergleichen Stücke aus den Kleinhüninger Gräbern 126 und 230, die zusammen mit (westlichen) Kleinfibeln gefunden wurden (Abb. 3; 9,1). Exakte Gegenstücke zu diesem Typ sind mir nicht bekannt, doch sind eindeutig östliche Formelemente auszumachen, insbesondere eine rhombische Fussplatte mit gegittertem Rauten dekor und einem sehr schmalen, durch Querrillen abgeteilten Tierkopf, reichlicher Spiralhakenkerbschnitt usw. Wir haben offenbar in östlichem Stil ausgeführte Bügelfibeln vor uns, die vermutlich erst in Südwestdeutschland gefertigt wurden, am ehesten für Mädchen, die in sehr jungem, voradulterem Alter zusammen mit ihren "echte" östliche Bügelfibeln tragenden Müttern und deren Zeitgenossinnen nach Westen gekommen waren oder erst in ihrer neuen Heimat zur Welt kamen, jedenfalls dort erst ihre Bügelfibeltracht erhielten. Ein gut vergleichbares, zeitgleiches Bügelfibelpaar, auf dem sich, wie die Analyse von J. D. Boosen überzeugend aufgezeigt hat, unverkennbar östliche mit westlichen Formelementen mischen, stammt bekanntlich aus Graben-Neudorf bei Karlsruhe (Abb. 9, 2)<sup>43</sup>.

### Zur Tragweise der frühen Bügelfibeln in der Alamannia, an der mittleren Donau und im Karpatenbecken in der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts

Wie ich vor einigen Jahren zu zeigen versuchte<sup>44</sup>, vollzog sich im Laufe und am Ende der Völkerwanderungszeit in weiten Teilen Mitteleuropas ein markanter Wandel in der germanischen Frauentracht: Der seit prähistorischen Zeiten in der gesamten Germania Magna östlich des Rheins und nördlich der Donau als Hauptkleid getragene Peplos kam aus der Mode. Es war dies ein zylindrisches, unter die Arme hochgezogenes Kleid gewesen, das keine Ärmel besass und dessen oberer Saum durch zwei (in aller Regel paarige) Fibeln über den Schultern zusammengehalten wurde (Abb. 10,1). An seine Stelle trat nach provinzialrömischem, aber letztlich antik-mediterranem Vorbild als neues Hauptstück der weiblichen Kleidung die mit Ärmeln versehene Tunika, die keiner Fibeln mehr benötigte (Abb. 10,2); sie war in der Frauentracht der römischen Provinzen nördlich der Alpen bereits im Laufe des 1./2. Jahrhunderts übernommen worden. Während dieser Wechsel bei allen westgermanischen Stämmen (Alamannen, Franken, Thüringer, Langobarden und Bajuwaren) relativ rasch vollzogen wurde, blieb der Peplos bei den ostgermanischen Völkern noch während des frühen Mittelalters in Gebrauch, am besten bezeugt bei den West- und Ostgoten, deren weibliche Oberschicht bis weit ins 6. Jahrhundert hinein, von der

43 Boosen 1985 (ebd. 281: "Bügelfibel im Becken. Ein zweites ... Fibelexemplar ... sehr wahrscheinlich in geringem Abstand oberhalb des ersten"). - Stein 1999, 47 nimmt an, dass die beiden Kleinhüninger Fibelpaare "von dem Typ Mistřín abhängig" sind (zu letzterem s. u.).

44 Martin 1994.

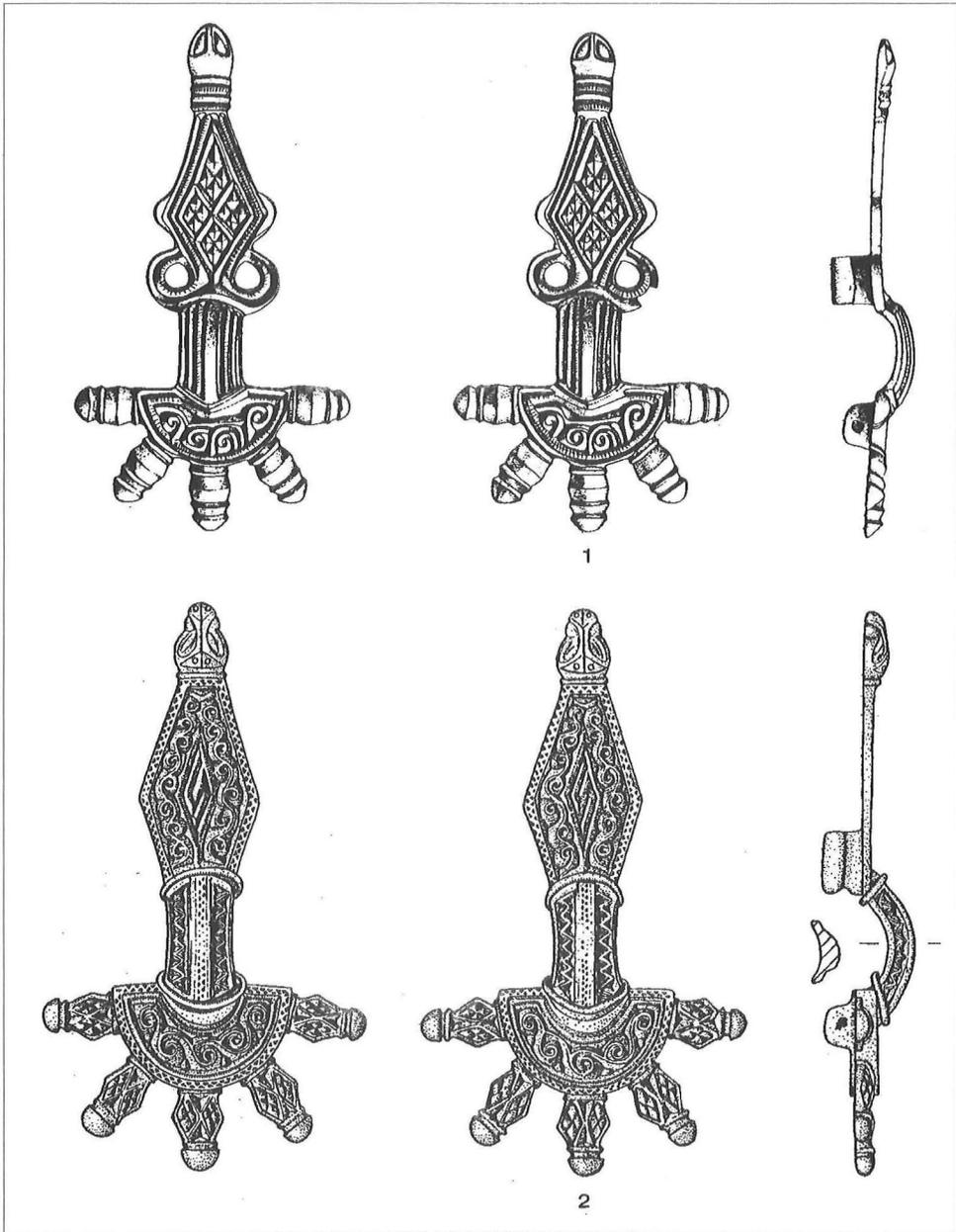


Abb. 9. Bügelfibelpaare: 1 Basel-Kleinhüningen Grab 126; 2 Graben-Neudorf Grabfund. Vgl. Anm. 42. M. 2 : 3.

Krim im Osten bis zur Iberischen Halbinsel im Westen, sich in diesem gleichsam "nationalen" Festtagskleid beisetzen liess<sup>45</sup>.

In der westgermanischen Frauentracht wurde an der Tunika ein neu kreiertes Fibelpaar, die sog. Bügelfibeln getragen, das an einer die Tunika gürtenden Schärpe o. ä.<sup>46</sup> oder an deren herabhängenden Enden befestigt wurde (Abb. 10,2). In markantem Gegensatz zur Masse der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Peplosfibeln bestand das merowingische Bügelfibelpaar - bis auf einige

frühe Belege und späteste Serien - in der Regel aus Silber<sup>47</sup>. Das neue Fibelpaar bildete demzufolge in erster Linie ein Standessymbol und hatte zusammen mit der die Tunika schmückenden Schärpe, an der es befestigt war, die Trägerin wie ein cingulum einerseits zu gürteln, aber auch zu beschützen, war doch mit den Bügelfibeln in der Regel ein an ihnen

mutlich dem im Laufe des späteren 4. Jahrhunderts aufkommenden Schmuckgürtel mediterraner (und gotischer) Damen (Martin 1991b).

47 Während kaiser- und völkerwanderungszeitliche Peplosfibeln meistens aus Eisen oder Buntmetall und nur selten aus Edelmetall gefertigt sind, bestehen die merowingischen Bügelfibeln grösstenteils aus vergoldetem Silber (Martin 1994, Abb. 171). Immerhin sind die zeitlich

45 Vgl. z. B. Martin 1994, 543ff. und Bierbrauer 1994 passim.

46 Vgl. Martin 1995, 652ff. und Abb. 34; diese Schärpe dürfte cingulum genannt worden sein, entsprach sie doch ver-



Abb. 10. 1 Rekonstruktion eines Peploskleides (Saint-Sulpice Grab 97, vgl. Abb. 12,3); 2 Frau in Tunika (Altenerding Grab 612).

befestigtes Amulett oder ein veritables Amulettgehänge eng verbunden. Als echte Attribute der sozialen Oberschicht hatten Bügelfibeln demnach - anders als funktionell notwendige Fibeln - vornehmlich die Aufgabe, den Stand der Besitzerin gebührend kenntlich zu machen; Schärpen mit Bügelfibeln aus Buntmetall oder Eisen waren, jedenfalls zur Blütezeit dieser Standestracht, nicht üblich, da sie offensichtlich sozial niedriger gestellten Frauen nicht zustanden.

#### *Alamannia und benachbarte westliche Landschaften*

In der Alamannia war der Peplos bereits vor Beginn der Merowingerzeit ausser Gebrauch gekommen. Was seine spätesten Belege in Süddeutschland (und benachbarten Landschaften westlich und südlich des Rheins) angeht, so lässt sich folgendes feststellen: Die völkerwanderungszeitlichen Fibeln vom Typ Wiesbaden<sup>48</sup>, die der ersten

vorangehenden völkerwanderungszeitlichen Fibeln vom Typ Wiesbaden (laut Liste Werner 1981, 229ff.) bereits zu knapp 2/3, die der nachfolgenden protomerowingischen Gruppen Niederflorstadt bzw. Gross-Umstadt (laut Liste Böhme 1989, 403ff.) zu etwa 2/3 bzw. 3/4 aus vergoldetem Silber gefertigt.

Hälfte des 5. Jahrhunderts angehören und vom Niederrhein und der Ostsee im Norden bis ins Karpatenbecken streuen, dienten noch als Peplosfibeln, wie man aufgrund der bisher selten beobachteten Fundlagen an erst drei (!) und zudem voneinander weit entfernten Plätzen annehmen darf: in Wulfen Grab 2 (Abb. 11,1)<sup>49</sup>, in Bihárkeresztés-Artánd-Nagyfarkasdomb Grab 182 (Abb. 11,2)<sup>50</sup> und in Foss (Norwegen)<sup>51</sup>. Innerhalb Süddeutschlands konzentrieren sich diese Fibeln auf das Rhein-Main-Gebiet bis hin zum Neckar, fehlen jedoch weiter südlich. Allem Anschein nach wurden diese Fibeln nicht von alamannischen, sondern von burgundischen Frauen getragen, die als Angehörige eines ursprünglich ostgermanischen Stammes vereinzelt etwas länger am Peploskleid festgehalten haben könnten<sup>52</sup>. Dazu passt, dass im gleichen

48 Werner 1981. - Nachträge bei Leube 1995. Zum folgenden vgl. auch Tejral 1997, 349.

49 Schmidt 1961, Taf. 51 a.b; ders. 1976, Taf. 179, c.d; das Fibelpaar fand sich "auf den Schulterblättern" (ebd. 84); ders. 1985, Abb. 5.3.5; Taf. 27,1.2. - Werner 1981, Taf. 28,2; Beilage 2,15.

50 Mesterházy 1984, 78.82 und Abb. 1,1.2.

51 Werner 1981, 223 (Nr. 24) und Beilage 2; die (Schulter?) lage des Wiesbadener Fibelpaares nördlich und östlich der

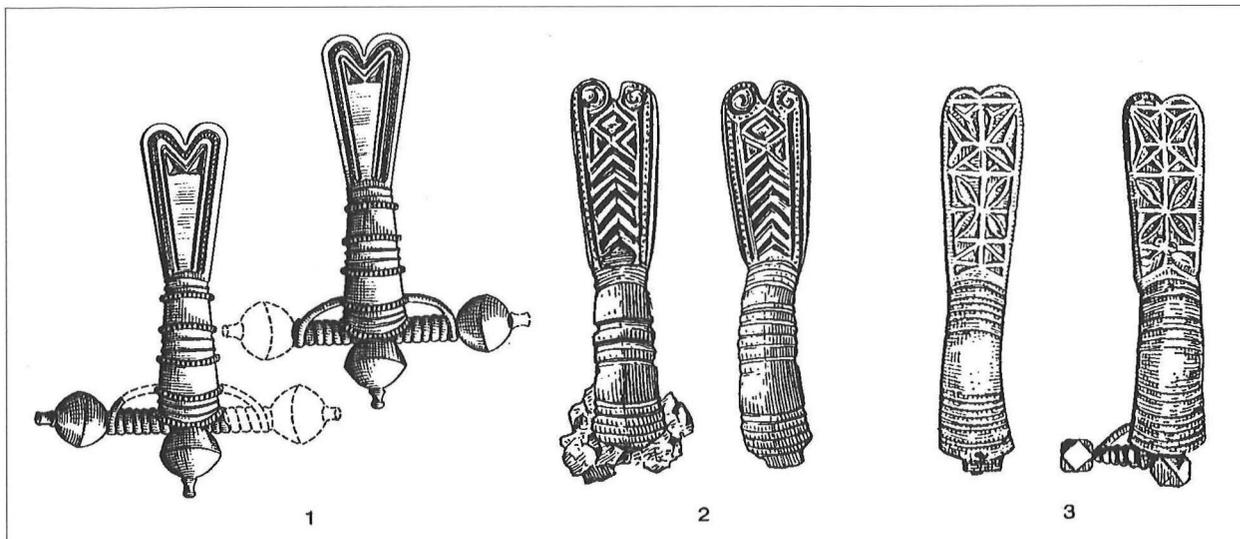


Abb. 11. Am Peplos getragene völkerwanderungszeitliche Fibeln vom Typ Wiesbaden: 1 Wulfen Grab 2; 2 Bihárkeresztés-Ártand-Nagyfarkasdomb Grab 182; 3 Weilbach Grab A. Vgl. Anm. 48.49.52, M. 2 : 3.

Raum, in Weilbach Grab A, eines der frühesten Bügelfibelpaare, das zwar bereits mit kerbschnittverzierter Fussplatte versehen war, aber im Gegensatz zu protomerowingischen Bügelfibeln noch ohne Kopfplatte blieb, ebenfalls noch an einem Peplos getragen wurde (Abb. 11,3)<sup>53</sup>.

Auch drei weitere, im Westen bisher singuläre und späteste Belege einer erst in der frühen Merowingerzeit auslaufenden Peplostracht, zu der bereits ein merowingisches Bügelfibelpaar gehörte<sup>54</sup>, lassen sich bezeichnenderweise nicht mit alamannischem, sondern vermutlich mit burgundischem Trachtbrauch in Verbindung bringen: Zum einen handelt es sich um ein Paar frühester Bügelfibeln des Typs Niederflorstadt nach H. W. Böhme, die in Grab 3 von Wiesloch bei Heidelberg

“neben der rechten und linken Achsel” der Toten lagen (Abb. 12,1)<sup>55</sup>; der Raum um Heidelberg dürfte bis um 436/443 noch zum rechtsrheinischen Teil des Burgundenreichs gehört haben<sup>56</sup>. Zum andern sind die beiden anderen, an einem Peplos getragenen frühmerowingische Bügelfibelpaare - vermutlich nicht zufällig - in der Westschweiz und in der Bourgogne nachgewiesen: In Saint-Sulpice Grab 97<sup>57</sup> am Genfersee und in Beaune-Saint-Etienne Grab 312<sup>58</sup> fand sich jeweils ein Bügelfibelpaar mit Cloisonné- bzw. Kerbschnittdekor, das an den Schultern getragen wurde (Abb. 12,2.3; 10,1). Man wird diese beiden Peplosträgerinnen Bevölkerungsgruppen zuweisen dürfen, die zu den um 443 in die Sapaudia und angrenzende Landschaften umgesiedelten reliquiae Burgundionum gehörten<sup>59</sup>.

Andererseits ist bezeichnend, dass in drei frühmerowingischen Frauengräbern des alamannischen Friedhofs von Hemmingen eiserne Arm-

grossen Mantelfibel an dem (mit dem Kopf nach Nordosten gerichteten) Skelett lässt sich den Angaben in Oldtiden 6, 1917, 234 entnehmen.

52 Vgl. die Verbreitungskarte in: *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) Abb. 163; der ebd. kartierte Neufund aus Yverdon-les-Bains, der mit den um 443 umgesiedelten reliquiae Burgundionum zu verbinden ist, jetzt bei Steiner/Menna 2000, 155f. und Abb. 120,1; Taf. 42c. - Nicht zufällig lässt sich Typ Wiesbaden wegen seiner meist rautenförmigen Fussplatte und oft blechartigen Ausführung, trotz fehlender Kopfplatte, durchaus mit ostgermanischen Blechfibeln der Zeit um und nach 400 vergleichen.

53 Schoppa 1949/50, 267; die eine Fibel fand sich im rezent gestörten westlichen Teil des W-O-Grabes, die andere “neben dem rechten Oberarm”. Werner 1981, Taf. 28, 4.5.

54 Nicht vergleichbar sind zwei westgermanische Bügelfibeln unterschiedlicher Form, die in Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados) Grab 741 von einer (west) gotischen Dame im 6. Jahrhundert als Peplosfibeln verwendet wurden: Pilet u. a. 1994, 457 und Taf. 93, 1.2.

55 Claus 1989, 575, Nr. 28; Böhme 1989, 403, Nr. 8 und Abb. 2,9. - Von der gleichen Gemarkung, aber aus einem anderen Friedhof, liegt das Fragment einer nielloverzierten Fibel des Typs Wiesbaden vor: *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 5 (1911) 425 und Abb. 1,14; Werner 1981, 230, Nr. 7 und Beilage 2, Abb. 7.

56 Vgl. dazu Kartierungen mit Fundkonzentrationen zwischen Main und unterem Neckar, in: *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997). Abb. 78 (Spathagräber des 4. und früheren 5. Jahrhunderts); Abb. 163 (Fibeln vom Typ Wiesbaden, Kämme mit halbrunder Griffplatte).

57 Marti 1990, Taf. 8,1.2; 14,1.2. - Eine Trachtrekonstruktion bei Martin 1996, Abb. 197 (hier Abb. 10,1).

58 Gaillard de Sémainville/Sapin 1995, Abb. 7.10.

59 Auch wenn man hier diese beiden Frauen mit einer Stammesbezeichnung versehen und konkret als Burgunderinnen bezeichnen würde, wäre damit - wie in anderen, gleichgelagerten Fällen - nicht behauptet, dass sie einst

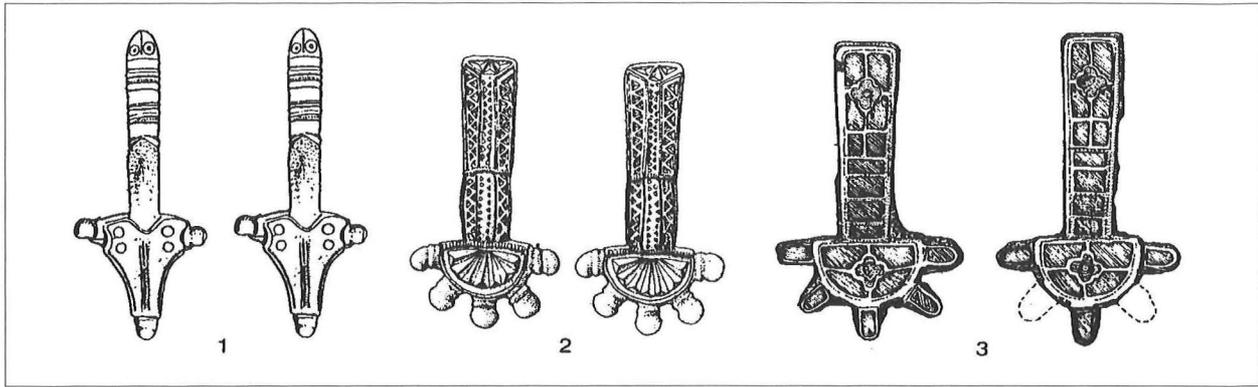


Abb. 12. Am Peplos getragene frühmerowingische Bügelfibeln: 1 Wiesloch; 2 Beaune-Saint Etienne Grab 312; 3 Saint-Sulpice Grab 97 (vgl. Abb. 10,1). Vgl. Anm. 54.56.57. M. 2 : 3.

brustfibeln, wie sie noch in der Völkerwanderungszeit als Peplosfibeln üblich waren, nicht mehr an den Schultern lagen, sondern durchweg wie die mit Beginn der Merowingerzeit aufkommenden westgermanischen Bügelfibeln paarweise (bzw. einzeln) im Beckenbereich<sup>60</sup>. Anscheinend hatten die Hemminger Frauen zu Lebzeiten ihren Peplos abgelegt und die Tunika übernommen, an deren Schärpe o. ä. sie die nunmehr funktionell nicht mehr notwendigen Fibeln befestigten; richtige Bügelfibeln aus Eisen sind bezeichnenderweise nicht bekannt.

### Karpatenbecken und mittlerer Donauraum

In protomerowingischer Zeit, d. h. in den Jahren vor und um 450, gab es früheste Bügelfibelformen, die wie die unmittelbar vorangehenden Peplosfibeln vom Typ Wiesbaden (s. o.) sowohl in westlichen wie auch östlichen Landschaften verbreitet waren. Es waren dies die durchweg gegosse-

nen Vertreter der Formengruppen Niederflorstadt und Gross-Umstadt nach H. W. Böhme, die als früheste, protomerowingische Bügelfibeln etwa ins zweite Viertel oder mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts gehören und deren Belege von Nordgallien über das Rhein-Main-Mündungsgebiet und mittlere Neckargebiet bis nach Böhmen streuen, aber kaum im Karpatenbecken bezeugt sind<sup>61</sup>. In aller Regel wurden diese Fibeln bereits an der Tunika getragen. Mit ihrem charakteristischsten Formelement, der schmalen, gleichbreiten, oft mit Querrillen verzierten und in einen Tierkopf endenden Fussplatte, und mit ihren aufgesteckten, d. h. noch nicht mitgegossenen tierkopfgestaltigen Knöpfen erweisen sich viele ihrer Vertreter als direkte Vorläufer der alamannischen Bügelfibeln unserer Gruppe A, wie etwa Fibelbestand und -entwicklung der Nekropole von Eschborn (Main-Taunus-Kreis) vor Augen führt<sup>62</sup>.

Zu welcher Tracht gehörten nun aber die in der Alamannia angetroffenen östlichen Bügelfibeln der Frauengräber unserer Gruppe B, die von aus dem Osten zugezogenen Frauen und - in ähnlicher Form - vermutlich auch noch von einigen ihrer Töchter getragen wurden? Die Schmuckstücke kamen, auf alamannischem Gebiet, genauso wie die Bügelfibeln der alamannischen Grundform und wie alle übrigen, von westgermanischen Frauen getragenen Bügelfibeln durchweg im Beckenbereich zum Vorschein, nie jedoch an den Schultern, wie dies in der ostgermanischen Frauentracht die Regel war und - jedenfalls für die ost- bzw. westgotische sowie gepidische (s. u.) - bis ins mittlere bzw. spätere 6. Jahrhundert nachzuweisen ist. Dür-

ethnisch, bluts- oder abstammungsmässig Burgunderinnen gewesen wären. Dass in einer gens bzw. in gentilen Verbänden oft Personen (Gruppen) unterschiedlicher Abstammung oder Herkunft - oft auch unterschiedlich lang - vereint waren, die aber unter einem (gentilen) Namen auftraten (und handelten!) oder uns nur so in den Schriftquellen überliefert wurden, ist dem mit dem Thema befassten frühgeschichtlichen Archäologen seit längerem bewusst, aber von ihm für Aussenstehende vielleicht mitunter zu wenig betont worden. Soll sich die frühgeschichtliche Archäologie, weiterhin als historische Disziplin verstehen, bleibt ihr nach sorgfältiger Analyse und Identifizierung des Fundstoffs nichts anderes übrig, als Bezeichnungen zu verwenden, die für damalige Bevölkerungsgruppen schriftlich überliefert sind. Ausführungen wie die kürzlich von S. Brather, *Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie*. Germania 78, 2000, 139ff. vorgebrachten, sind in der konkreten archäologischen Diskussion wenig hilfreich, da sie auf die jeweiligen Argumente der drei kritisierten "Beispiele" (ebd. 167-170) nur unzureichend eingehen.

60 Müller 1976, Abb. 37. 42. 45 und Taf. 10 E,1.2; 13 B,1; 13 D,2 (Gräber 43, 50, 53).

61 Böhme 1989, Abb. 5; die ebd. durch ein offenes Dreieck markierten Belege gehören nicht dazu. Ament 1992, Abb. 9.; Quast 1997, Abb. 176 (Neufunde ebd. Abb. 175); Tejral u. a. 1997, 349.

62 Ament 1992, 14ff.

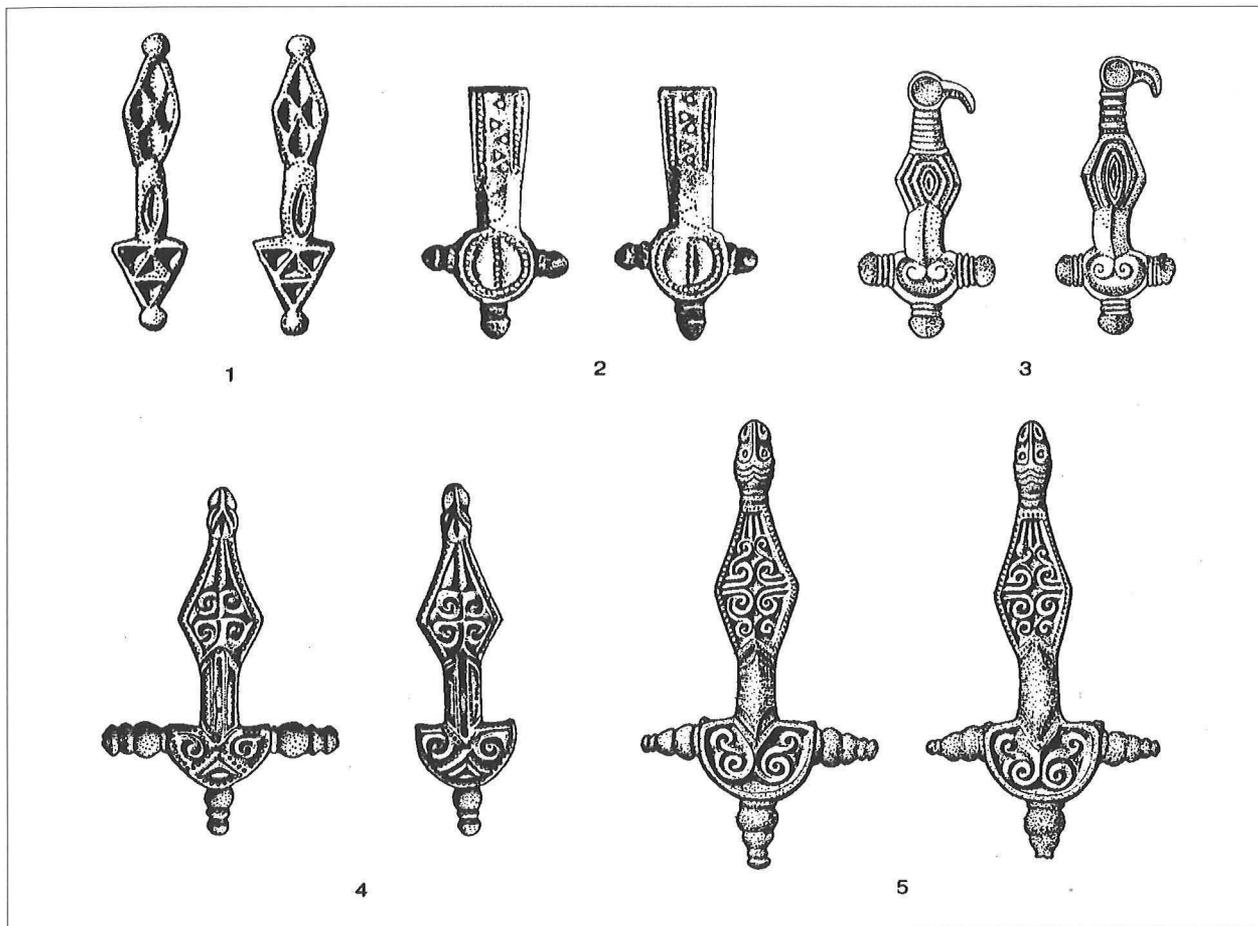


Abb. 13. Am Peplos getragene Bügelfibelpaare: 1 Csongrád-Kaserne Grab 133; 2 Letkés Grab 1; 3 Slimnic Grabfund; 4 Ötvöspuszta Grabfund; 5 Szekszárd-Palánk Grab 217 (= Grab 11/1959). Vgl. *Ann.* 71-75. M. 2 : 3.

fen wir somit die nach Westen gewanderten Trägerinnen unserer Gruppe B als Angehörige eines westgermanischen Stammes bezeichnen?

Leider ist eine Antwort nicht so einfach, da wir weiteres zu berücksichtigen haben: Abgesehen von der soeben angesprochenen west- und ostgotischen Frauentracht ist die Trachtentwicklung der anderen germanischen Stämme, die damals hauptsächlich im Karpatenbecken lebten, noch wenig erforscht und kann mangels ausreichender geographischer Lokalisierung der betreffenden Siedlungsgebiete derzeit nur summarisch beschrieben werden. Schliesslich gilt es auch zu bedenken, dass alle ostgotischen Bügelfibeln, die nördlich der Alpen, vom Hochrhein und von Raetien bis hin nach Mitteldeutschland, in Gräbern zutage kamen, bis auf eine unsichere Ausnahme<sup>63</sup> nie an den Schultern, sondern immer im Becken oder zwischen den Oberschenkeln der Verstorbenen lagen und somit offenbar wie westgermanische Bügelfibeln an einer Tunika getragen worden waren, jedenfalls in den letzten Lebensjahren bzw. beim Ableben ihrer

Besitzerin<sup>64</sup>. Lassen sich unter diesen Umständen die Trägerinnen der Bügelfibeln der Gruppe B überhaupt näher bestimmen?

Mit unseren östlichen Bügelfibeln der Gruppe B befinden wir uns zeitlich zweifellos in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches, der durch die Schlacht am Nedao (454) besiegelt wurde. Für das Karpatenbecken und den mittleren Donauraum, einschliesslich der norddanubischen Gebiete, ist damals laut schriftlicher Überlieferung mit der Anwesenheit einer grösseren Zahl von Stämmen (oder unter einem Stammesnamen zitierten Völkern) oder Bevölkerungsgruppen zu rechnen<sup>65</sup>: Die deutliche Mehrheit bilden ostgermanische gentes, allen voran die Ostgoten und Gepiden, ferner die Skiren, Rugier und Heruler. Als Westgermanen können hingegen nur die Sueben (oder Donausueben) gelten; die ebenfalls westgermanischen Markomannen und Quaden, die zwar einen ebenso alterwürdigen Namen führen wie die Sueben, sind in den Schrift-

63 Gispersleben Grab 2: Schmidt 1970, 54 (ostgotisches Bügelfibelpaar "an unterer Brustgegend") und Taf. 48, 2a.

64 Martin 1994, 547 und Abb. 133.

65 Vgl. dazu Wolfram/Daim 1980, mit mehreren Beiträgen; zum folgenden vgl. vorab W. Pohl ebd. 239ff.

quellen für das 5. Jahrhundert nur noch undeutlich und nach 451 überhaupt nicht mehr fassbar<sup>66</sup>.

Die Wohnsitze oder Herrschaftsgebiete der angeführten Volksgruppen, deren Heterogenität hinsichtlich Abstammung ihrer Angehörigen die historische Forschung mit Recht immer wieder herausstellt, sind geographisch nur ungefähr oder gar nicht bekannt; nur gerade das Theissgebiet ist als Siedlungsraum bzw. Kerngebiet der Gepiden gesichert.

Bisher sind aus dem ausgedehnten Raum, der uns hier beschäftigt, erst relativ wenige Bügelfibelgräber der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit guten Angaben zur Lage und Tragweise der Fibeln bekannt oder publiziert; nicht unschuldig an diesem ungenügenden Forschungsstand ist die teilweise intensive, antike Ausplünderung der betreffenden Grabfunde, speziell in Mähren. Wenn wir uns dennoch - geographisch - umsehen, zu welchem Zeitpunkt welche Fibeltragweise dokumentiert ist, so interessiert in erster Linie, wie lange in welchen Regionen Peplostracht bezeugt ist; die grosse Gruppe der Blechfibeln der ostgermanischen Tracht<sup>67</sup>, die im Donauraum bis zu ihrem Aufhören um etwa 460/70 (?) nach allgemeiner Ansicht einen Peplos zu verschliessen pflegten, kann unberücksichtigt bleiben, geht es doch hier allein um die Tragweise gegossener kerbschnittverzierter Bügelfibeln der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die den Stücken unserer Gruppe B wenn möglich auch formal entsprechen oder nahestehen.

### *Karpatenbecken*

Zur Lage und Tragweise der Bügelfibeln im Gebiet der ostgermanischen Gepiden liegen eine Reihe von Befunden und nicht nur - wie anderswo - Einzelbelege vor<sup>68</sup>. Vor allem frühe kerbschnittverzierte Bügelfibelpaare<sup>69</sup> finden sich an den Schultern und dienten zweifellos als Peplosverschluss. Nicht eindeutig zu interpretieren sind schräg gerichtete Fibeln im oberen bzw. unteren Brustbereich<sup>70</sup>. Erst jüngere Stücke wurden

anscheinend gerne einzeln, dafür auffällig nahe und parallel neben einer (z. T. mit Beschlag versehenen und verzierten) Gürtelschnalle im Beckenbereich getragen<sup>71</sup>, was in etwa westgermanischer Tragweise entspräche; vielleicht schmückten Schnalle und Fibel gemeinsam eine Schärpe oder einen Gürtel, gleichsam eine Mischform von germanischer Schärpe und romanischem Schmuckgürtel<sup>72</sup>. Im Gebiet der ostgermanischen Gepiden wurde den angeführten Befunden zufolge noch während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts der Peplos getragen und wohl erst um oder nach 500 (?) durch die Tunika abgelöst<sup>73</sup>.

In allen anderen Gebieten des Karpatenbeckens, aus denen kerbschnittverzierte Bügelfibeln etwa des zweiten und dritten Drittels des 5. Jahrhunderts vorliegen, ist ein allfälliger Wechsel vom Peplos zur Tunika, soweit ich sehe, wegen der Spärlichkeit aussagekräftiger Belege derzeit kaum sicher zeitlich festzulegen: Die mit markantem Kerbschnitt verzierten Fibelpaare des Typs Prša-Levice waren nach Ausweis von wenigstens vier Grabfunden offenbar Peplosfibeln (Abb. 13,1)<sup>74</sup>. Das qualitätvolle Bügelfibelpaar aus Szekszárd-Palánk Grab 217 (früher Grab 11/1959), dem in Grab 24 von Hemmingen eine einzelne, hier horizontal im Becken angetroffene Bügelfibel (Abb. 15,1) aufs beste entspricht, lag als Peplosverschluss an den Schultern (Abb. 13,5)<sup>75</sup>, ebenso das verwandte Fibelpaar aus Ötvöpuszta (Abb. 13,4)<sup>76</sup>. Ein frühes Bügelfibelpaar fand sich auch im siebenbürgischen Slimnic<sup>77</sup> an den Schultern (Abb. 13,3). Während in Grab 1 von Letkés nördlich des Donauknies ein Bügelfibelpaar vom Typ Hács-Béndekpuszta (noch) als Peplosverschluss diente (Abb. 13,2)<sup>78</sup>, fand sich am namengebenden Fund-

66 Pohl, in: Wolfram/Daim 1980, 274: "Während der traditionelle Markomannen- und Quadenname seit 451 verschwindet, gibt es nach der Nedaoschlacht wieder eine Menge Sueben; hinter dem alten ethnischen Überbegriff verschwindet der Sondername."

67 Zuletzt ausführlich zur Entwicklung und Zeitstellung der donauländischen Belege Bierbrauer 1995.

68 Csallány 1961; Martin 1994, 546.

69 Csallány 1961, Taf. 8,3,4 und 250,1 (Szentcsanak-Grav 50); Taf. 13,2,3 und 249,3 (Szentcsanak-Grav 66).

70 Ebd. Taf. 18,4,5 und Abb. 6 (Szentcsanak-Grav 81, Peplos ?); Taf. 11,1,2 und Taf. 249,2 (Szentcsanak-Grav 56).

71 Einzeln etwa vertikal oberhalb Gürtelschnalle: ebd. Taf. 8,10 und Abb. 3 (Szentcsanak-Grav 49); Taf. 36,2 und 250,2 (Szentcsanak-Grav 64). - Einzeln horizontal neben/an Gürtelschnalle: ebd. Taf. 33,1,2 und Abb. 9 (Szentcsanak-Grav 77); Taf. 31,2,3 (vgl. ebd. 49: Fibel "haftete ... an der Schnalle") (Szentcsanak-Grav 15).

72 Zum Schmuckgürtel vgl. Martin 1991b.

73 Martin 1994, 546.

74 Heinrich 1990, 96. - Abb. 13,1 nach Bóna 1991, Abb. 32/2.

75 Kiss 1996, 56 und Abb. 7,38.39; 15,5,6.; Bierbrauer 1995, 575 und Abb. 20,7,8.; Stein 1999, 43f. - Hemmingen Grab 24: Müller 1976, Taf. 5 B,2 und Abb. 22 (Grabplan).

76 Kat. Nürnberg 1987, Taf. 16. Bierbrauer 1995, 575 und Abb. 20,4,5.

77 Glodariu 1974, 484 und Abb. 1; 2,4,5.

78 Papp/Salamon 1978/79, 85.89 und Taf. 52,1: 54,1. - Auch in einem Mädchengrab von Keszthely-Fenekpuszta lag ein Fibelpaar dieses Typs "auf den Schlüsselbeinen": Kat. Nürnberg 1987, 197.; Bierbrauer 1995, 579, Anm. 160.

platz Hács-Béndekpuszta südlich des Plattensees in den Gräbern 19 und 20 ein Fibelpaar gleichen Typs jeweils im Becken<sup>79</sup> und war folglich wie im westgermanischen Bereich an einer Schärpe der Tunika angebracht.

Trotz aller Spärlichkeit der Belege darf man wohl annehmen, dass im Karpatenbecken - anders als im Westen - der Peplos noch nach der Mitte des 5. Jahrhunderts für Trägerinnen kerbschnittverzierter Dreiknopffibeln wie Abb. 13,2-5 gut bezeugt ist, ein Befund, den man vornehmlich mit der schriftlich überlieferten Anwesenheit und Dominanz der ostgermanischen gentes in jener Zeit zusammenbringen möchte<sup>80</sup>.

### *Norddanubisches Gebiet*

Was die Landschaften nördlich der Donau und insbesondere Mähren angeht, von wo etliche kerbschnittverzierte Bügelfibeln der Zeit um 450 und der nachfolgenden Jahrzehnte vorliegen, sind für viele Fibeln, sofern solche überhaupt erhalten blieben, wegen antiker Grabstörungen oder unbeobachteter Bergung keine Angaben zu Lage bzw. Tragweise möglich.

Sowohl in Mitteldeutschland wie auch in Böhmen und Mähren ist der Peplos bis zum Beginn der Merowingerzeit bezeugt, wie etwa das Frauengrab 2 aus Wulfen (Kr. Köthen) mit silbernem Pepsosfibelpaar vom Typ Wiesbaden (Abb. 11,1)<sup>81</sup> und das bekannte Frauengrab von Žiželice in Nordwestböhmen<sup>82</sup> zeigen. In einem Kammergrab bei Pohořelice in Südmähren hatte man dem dort beigesezten kleinen Mädchen den prächtigeren, mit einem kostbaren Silberfibelpaar befestigten Peplos angezogen, während ein zweiter, mit einfachen Eisenfibeln besetzter Peplos und offenbar weitere mit Fibeln versehene Kleidungsstücke am Nordende der Kammer deponiert wurden<sup>83</sup>. Derartige, mit zusätzlicher Kleidung versehene weibliche Bestattungen sind ab spätem 3. und während des 4. Jahrhunderts im elbgermanischen Milieu Mittel- und Süddeutschlands, aber auch im ostgermanischen Bereich - hier nur im Norden, zwischen Oder und Weichsel - wiederholt bezeugt<sup>84</sup>.

79 Kiss 1995, 297 und Abb. 13,1.2 (Grab 19: "auf der Stelle des Brustbeines, quer zur Grabachse, in Richtung des rechten Ellenbogengelenks"); 299 und Abb. 13,8.9 (Grab 20: "beim Zusammentreffen der rechten Beckenschaukel und des Kreuzbeines ... vertikal untereinander und schräg zur Grabachse, mit den Köpfen in Richtung des Kopfes des linken Schenkelbeines").

80 Vgl. etwa Bierbrauer 1989, 143.155.157.

81 Vgl. Anm. 49.

82 Svoboda 1965, Taf. 13,10a.b.; Wurdinger 1925, Abb. 2.

83 Čižmář 1997, 23.25.27 und Abb. 2; 3,1-6.

84 Martin 1995, 665ff. und Abb. 36-40 (Funde von Hassleben, Merseburg-Süd, Gundelsheim, Danzig und Sackrau).

Bereits 1976 hatte J. Tejral für Mähren erste Überlegungen zur Lage der Fibeln im Grab angestellt. Der damals gängigen These folgend, wonach im Westen "der Wechsel der Bügelfibeln von der Schulter- zur Beckenlage während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts anzunehmen" sei<sup>85</sup>, vermutete er, dass "in demselben Zeitabschnitt, der durch eine bestimmte Annäherung mit dem merowingischen Umkreis charakterisiert ist, ... eine neue Art der Deponierung der Fibeln im Donaauraum ... vor allem dort" eingesetzt habe, "wo das heimische Milieu den westlichen merowingischen Einflüssen auch im Gebiet der anderen materiellen Kultur zugänglicher war", was vor allem bei den Bevölkerungsgruppen "der norddanubischen Zone" und "auf dem Boden der donauländischen Provinzen" der Fall gewesen sei<sup>86</sup>. Tejral dachte damals an eine "Merowingisierung" der betreffenden Volksgruppen, die man heute, was den Wechsel vom Peplos zur Tunika beträfe, als Romanisierung bezeichnen sollte.

Im Jahre 1976 konnte Tejral aus immerhin sechs Frauengräbern Bügelfibeln anführen, die alle "im Becken oder an der Stelle der Taille"<sup>87</sup> angetroffen worden waren: aus Vyškov Grab 1 ein Zangenfibelpaar, aus Šlapanice ein ostgotisches Bügelfibelpaar (!), aus Mistřín das bekannte Bügelfibelpaar vom Typ Mistřín sowie aus Sokolnice Grab 1 eine (als Bügelfibel getragene) einzelne Fibel mit umgeschlagenem Fuss, ferner aus dem dortigen Grab 5 eine Dreiknopffibel (Abb. 15,2) sowie aus Vyškov Grab 17 eine Fünfknopffibel. Wegen des Fehlens zwischen den Oberschenkeln vertikal übereinander getragener Bügelfibeln, wie sie für langobardische Frauengräber Pannoniens und Italiens typisch sind, erschien Tejral - mit Recht - das Bestreben, "die erwähnten mährischen Funde ... mit dem langobardischen Milieu zu verbinden, mehr als problematisch"<sup>88</sup>.

An den Schultern als Pepsosverschluss getragene Bügelfibeln - weiterhin sind hier nur gegossene, normalerweise kerbschnittverzierte Formen der

85 Bierbrauer 1971, 147, Anm. 70. - In Krefeld-Gellep ist, entgegen Bierbrauers Annahme, dem Tejral 1976, 36 zu folgen scheint, für Bügelfibelpaare zwar oft die Lage "auf der Brust", aber nie eine eindeutige Schulterlage bezeugt; auch die Fibel aus Grab 336, die nach Bierbrauer (ebd.) in "Schulterlage" angetroffen wurde, lag laut Katalog "auf der Brust".

86 Tejral 1976, 36f.; ähnlich Tejral 1982, 243.

87 Beim damaligen Forschungs- und Quellenstand wollte Tejral (1976, 37) für "direkt im Becken oder an der Stelle der Taille" angetroffene Bügelfibeln Tragweise mehr oder weniger ausschließen und eine Verschlussfunktion eines "oberen Gewandteiles oder Totenhemdes" als "annehmer" ansehen.

88 Ebd. 38.

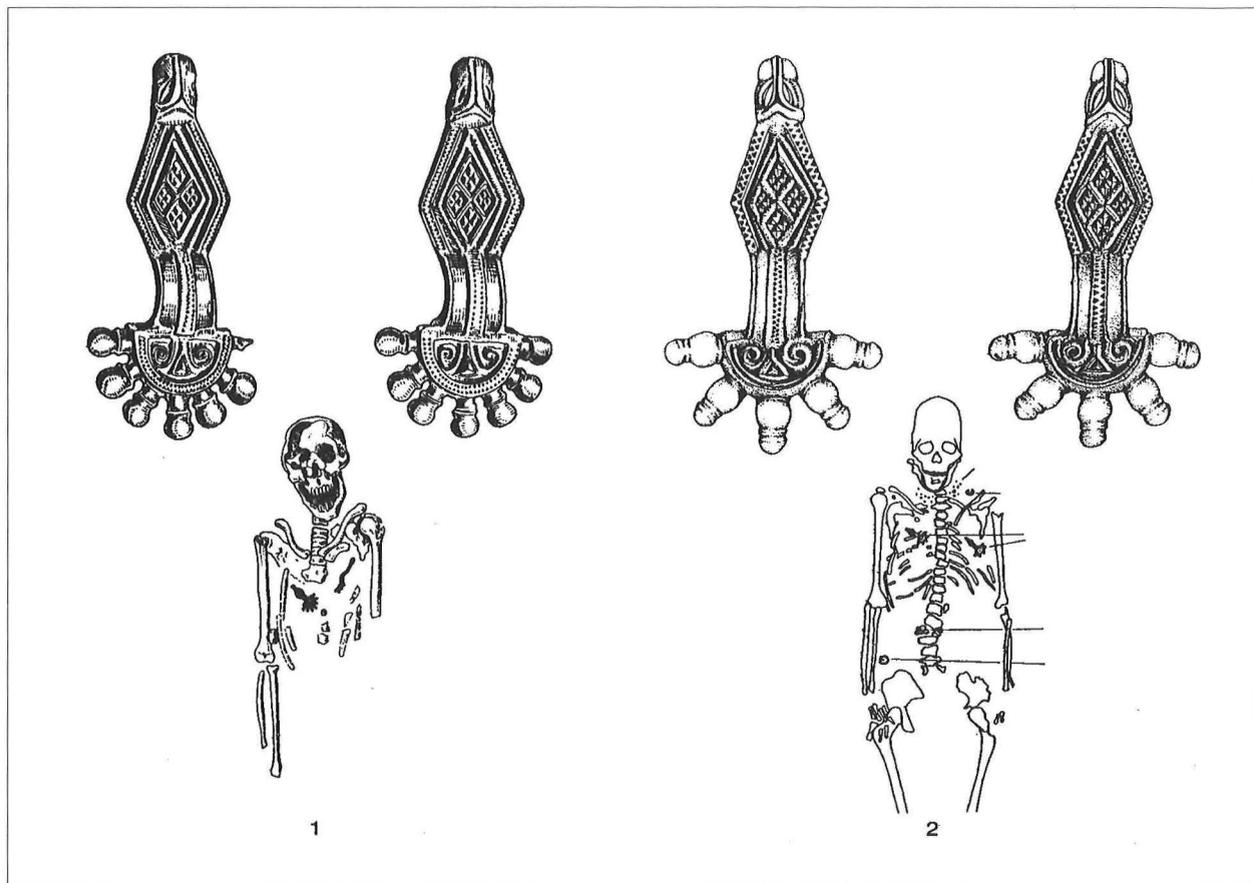


Abb. 14. Am Peplos getragene Bügelfibelpaare: 1 Wien I-Salvatorgasse Grab 5; 2 Schletz Grab 10. Vgl. Anm. 87.88. M. 2 : 3 (Grabpläne [bei 2 Ausschnitt] ohne M.).

Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gemeint - scheinen in Mähren kaum vorzukommen. Diese Funktion lässt sich jedoch interessanterweise wiederholt für die stark an gepidische Fibeln erinnernde Bügelfibelgruppe des sog. "Typs" Mistřín nachweisen<sup>89</sup>: Zwar wurde das Fibelpaar des namensgebenden mährischen Fundorts im Becken gefunden (s. o.), doch ergab Grab 5 von Wien I-Salvatorgasse, deren Tote einen künstlich verformten Schädel aufwies, einen eindeutigen Beleg für die Verwendung des Fibeltyps" am Peplos (Abb. 14,1)<sup>90</sup>; ein weiteres Fibelpaar der gleichen Gruppe, mit fünf (in diesem Fall mitgegossenen, nicht eingezapften) Knöpfen, kam in Schletz (Niederösterreich) Grab 10, wiederum bei der Bestattung einer Frau mit verformtem Schädel, als Peplosverschluss zutage (Abb. 14,2)<sup>91</sup>.

Zu diesen Befunden passt, dass auch zwei mit ihren Besitzerinnen nach Aquitanien bzw. Nordgallien gelangte Fibelpaare der Gruppe Mistřín, ein mit fünf (mitgegossenen) Knöpfen ver-

sehenes, wenig qualitativvolles Paar im westgotischen Toulouse<sup>92</sup> und ein mit sieben (eingezapften) Knöpfen geschmücktes Fibelpaar in Arcy-Sainte-Restitue Grab 2408<sup>93</sup>, jeweils "auf der Brust" der Verstorbenen angetroffen wurden und folglich einst als Peplosfibeln gedient haben dürften. Die im norddanubischen Raum gut vertretene Fibelgruppe Mistřín scheint demnach, beim derzeitigen Forschungsstand, als einzige für den fraglichen Zeitraum Bevölkerungsteile zu bezeugen, die noch den Peplos trugen. Laut Tejral soll im übrigen auch das bisher singuläre, an ostgotische Fibeln<sup>94</sup> erinnernde Bügelfibelpaar aus Tasov in Südostmähren "höchstwahrscheinlich" wie das Fibelpaar aus Wien I-Salvatorgasse, d. h. als Peplosverschluss getragen worden sein<sup>95</sup>.

Von dieser Fibelgruppe abgesehen könnte in Mähren bei der dort erst bruchstückhaft fassbaren germanischen Frauentracht der Wechsel vom Pep-

89 Bei Tejral 1982, 99f. als "Typ Mistřín-Magyartes" bezeichnet. Vgl. zum "Typ" und seinen "Varianten" zuletzt Stein 1999, 45ff.

90 Friesinger/Adler 1979, 33 und Abb. 23.

91 Windl 1997, 377ff. und Taf. 3.4.

92 Koch A. 1998, 250. Anm. 515; Stutz 1998, 143 und Abb. 6.2.

93 Koch A. 1998, 250. 603 und Taf. 36.8.

94 Bierbrauer 1975, 91.

95 Tejral 1976, 37 (allerdings ohne nähere Angaben, worauf sich diese Vermutung stützt) und Taf. 2.5.6; Ders. 1982, Taf. 21.5.6.

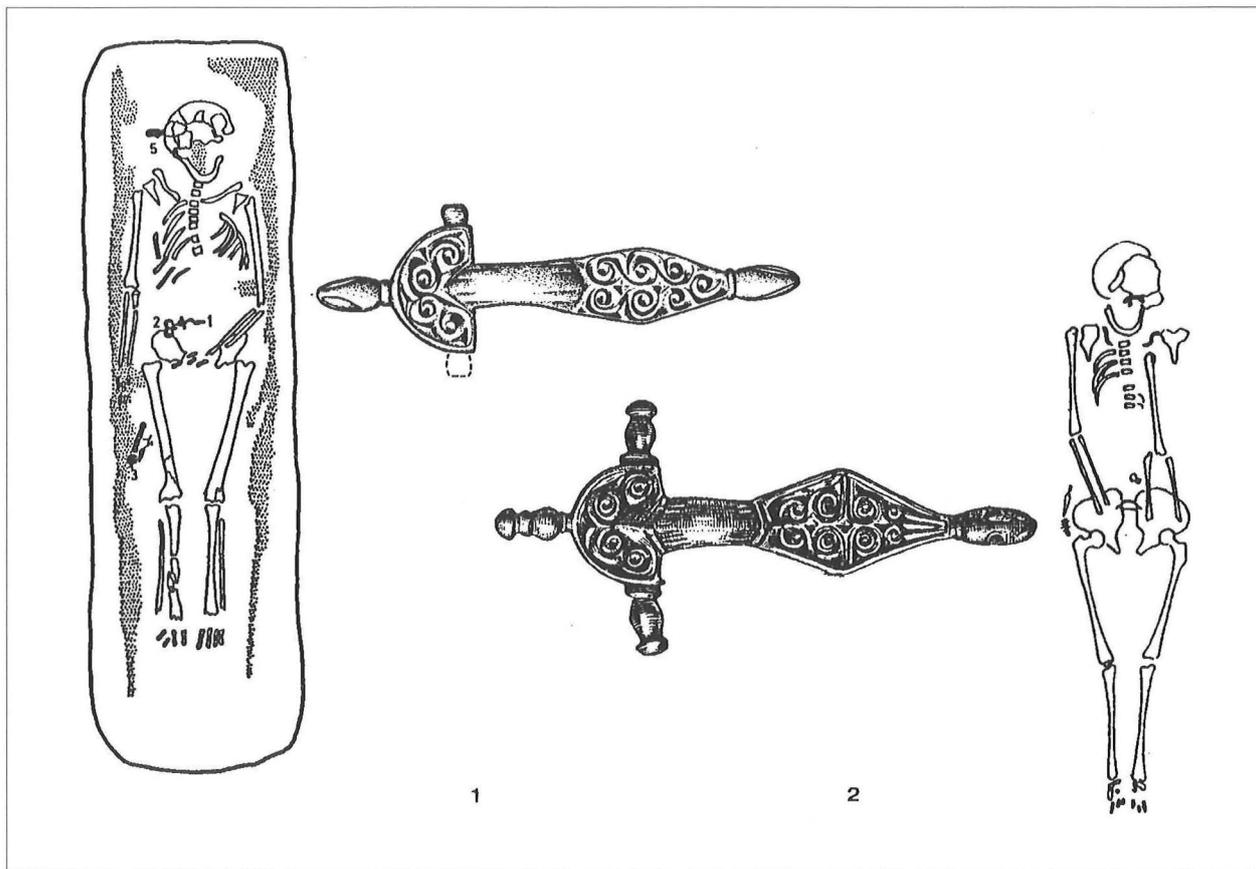


Abb. 15. Einzelne Bügelfibel an Tunika: 1 Hemmingen Grab 24; 2 Sokolnice Grab 5. M. 2 : 3 (Grabpläne ohne M.).

los zur Tunika nicht viel später als bei den Westgermanen stattgefunden haben. Fragt man sich nun, welche Volksgruppen in den norddanubischen Gebieten während des mittleren 5. Jahrhunderts und bis zur Ankunft der Langobarden in Rugiland im Jahre 488 oder später noch gesiedelt haben könnten, so stösst man in der Literatur auf die Heruler und Sueben<sup>96</sup>. Es wäre selbstverständlich verlockend, bei der weiblichen Oberschicht, die noch nach 450 den Peplos weitertrug, an Angehörige der ostgermanischen Heruler zu denken, für die mit Tunika und bügelfibelgeschmückter Schärpe sich kleidenden Damen hingegen an westgermanische Suebinnen. Eine derart einfache Gleichung, die sich auf ein einziges, wenngleich das - archäologisch gesehen - signifikanteste Element der Frauenkleidung stützt, ist derzeit noch spekulativ und scheint jedenfalls verfrüht. Zwar dürfte in Mähren und anderen norddanubischen Gebieten schon vor Ankunft der Langobarden in der Tat eine Bevölkerungsgruppe gelebt haben, deren Frauen bereits die Tunika trugen und deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit einer westgermanischen Bevölkerungsgruppe angehörten. Damit müssten als mögliche andere Träger auch die ostgermanischen Rugier entfallen - immer unter der Voraussetzung, dass im

Donauraum nach 454 weitersiedelnde ostgermanische Volksgruppen mindestens bis in die Zeit um 500 den Peplos zu tragen pflegten.

### Zur Interpretation der durch Gruppe B der Basler Frauengräber repräsentierten Bevölkerungskomponente

In diesem letzten Abschnitt soll zunächst versucht werden, aus den Basler Fibelgräbern der Gruppe B und ihren östlichen Verwandten Hinweise auf Struktur und Herkunft der nach Süddeutschland und ans Basler Rheinknie zugezogenen Bevölkerungsteile zu gewinnen, wobei auch kurz auf weitere östliche Komponenten - zwei Waffenformen und ein Siedlungstypus - eingegangen werden soll.

#### Östliche Bügelfibeln

Vorweg muss die oben nur allgemein angesprochene Fundlage (und Tragweise) der Bügelfibeln der Gruppen A und B, die in Kleinhüningen gut, am Gotterbarmweg nur durch ungefähre Lageangaben dokumentiert ist, genauer betrachtet werden. Dabei bietet der Kleinhüninger Befund wiederum eine echte Überraschung: Die Bügelfibeln der für Gruppe A typischen Grundform, d. h. der alamannischen Frauen, wurden normalerweise in Beckenhöhe, oft auch etwas höher, aber in der

Regel vertikal übereinander getragen, wie die Grabpläne verraten (Abb. 16 oben). Die östlichen Bügelfibeln der Gruppe B hingegen lagen zwar in etwa gleicher Höhe, aber durchweg in mehr oder weniger horizontaler bzw. schräger und vornehmlich paralleler Ausrichtung im Becken (Abb. 16 unten). Nicht nur haben wir also bei den durch eine verschiedene Grundform ihrer Bügelfibeln sich auszeichnenden und abgrenzenden Damen der Gruppen A und B kleinere Unterschiede in der Schmuckausstattung (Abb. 4-6) und - in Kleinhüningen - mehr oder weniger getrennte Bestattungsareale (Abb. 7) zu konstatieren, sondern - erneut in Kleinhüningen - auch eine geringfügig, aber erkennbar andersartige Anbringung der Bügelfibeln an der Schärpe bzw. am Cingulum, mit dem die Tunika gegürtet wurde.

Gesamthaft betrachtet handelt es sich bei unseren beiden Gruppen A und B also um zwei Personengruppen mit in Details voneinander sich abgrenzender Tracht. Da nach Ausweis der Lagebefunde die Kleinhüninger Frauen der Gruppe B nicht einfach die alamannische Tragweise der Gruppe A kopierten, wie dies etwa bei den nach Raetien zugezogenen ostgotischen Damen der Fall war<sup>97</sup>, dürften jene bereits die Tunika getragen haben, als sie in den Westen kamen, und somit westgermanischer Abstammung gewesen sein. In Kleinhüningen waren diese zugezogenen Frauen dem alamannischen Bevölkerungsteil sozial mindestens gleichgestellt; bezieht man die zu Areal I gehörenden waffenführenden Männer mit ein (Abb. 7), so erscheint hier das östliche Bevölkerungselement sogar als das dominierende.

Trotz der relativ einheitlichen Fibeltragweise der Kleinhüninger Gruppe B ist zu betonen, dass die unterschiedlichen Formen ihrer - mehr oder weniger gleichzeitigen - Bügelfibeln und die weite, von Böhmen bis Pannonien reichende Streuung ihrer Parallelen nicht an eine homogene, geschlossene Bevölkerungsgruppe denken lässt. Nicht einfacher wird das Problem angesichts des Umstandes, dass in mindestens zwei Fällen ein und derselbe Fibeltyp am einen Ort als Peplosfibel, am andern als Besatz der Schärpe nachgewiesen ist<sup>98</sup>. Dies

97 Vgl. Martin 1994, 547 und Abb. 133,1 sowie als Beispiel die Befunde in Straubing-Bajuwarenstrasse: Geisler 1998, Taf. 54.74.102 (Gräber 220, 266 und 328 mit vertikal übereinander getragenen Bügelfibeln); gänzlich abweichend das dortige Grab 100 (ebd. Taf. 24) mit einem (wie bei Gruppe B von Basel-Kleinhüningen!) in Gürtelhöhe horizontal und parallel nebeneinander getragenen (gepidischen?) Bügelfibelpaar.

98 Vgl. die oben erwähnten Bügelfibeln aus Letkés (Abb. 13,2) und ihre Parallelen in Hács-Béndekpuszta sowie das Fibelpaar in Szekszárd-Palánk Grab 217 (Abb. 13,5) und sein Gegenstück in Sokolnice Grab 5 (Abb. 15,2).

vermag den damals an der mittleren Donau und im Karpatenbecken in Gang gekommenen Kleiderwechsel zu illustrieren, doch wird man es, beim jetzigen Forschungsstand, noch nicht wagen dürfen, jede zwischen Böhmen und Pannonien von diesem Wechsel betroffene Bügelfibelform als westgermanisch und damit - de facto - als suebisch zu bezeichnen.

### *Waffen*

Bei der Suche nach weiteren Befunden und Funden, die in der Alamannia der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf Zuwanderung (west)germanischer Bevölkerungsgruppen aus dem mittleren Donaauraum oder dem Karpatenbecken hinweisen oder doch mit kulturellen Verbindungen zu diesen östlichen Landschaften erklärt werden könnten, ist auf frühe Langsaxe östlicher Herkunft und auf die Gruppe frühmerowingischer, in seltenen Fällen mit Goldgriff versehener Spathen zu verweisen, wie wir beides auch in den Gräberfeldern am Basler Rheinknie finden (Abb. 7).

Vor kurzem hat D. Quast eine neue Karte derjenigen Männerbestattungen des 5., vereinzelt auch noch des 6. Jahrhunderts vorgelegt, denen jeweils einer jener typischen schmalen Langsaxe mitgegeben wurde<sup>99</sup>, wie sie damals vor allem im Karpatenbecken und auch weiter östlich als säbelartige Waffe verbreitet waren. Dichtezentren der Karte liegen am Oberlauf von Theiss und Maros, also im gepidischen Raum, sowie in Südmähren. Über den mittleren Donaauraum gelangte dieses einschneidige, auch zum Stich geeignete Schwert bis nach Böhmen und Thüringen und - anscheinend noch häufiger - in das alamannische Kerngebiet zwischen Main und Bodensee. In der Francia fehlt die Waffe in den sonst durchaus durch mehrteilige Waffenbeigabe sich auszeichnenden frühmerowingischen Kriegergräbern. Sie ist dort nur ausnahmsweise bezeugt und dann bei herausragenden Kriegergräbern, die - wie der Herr von Pouan (dép. Aube) - östlicher Herkunft oder - wie Childerich I. - durch auffallend starke östliche Beziehungen gekennzeichnet waren. Die im Westen nur in der selbständigen Alamannia nachgewiesene Waffenkombination von Langsax mit Pfeil und Bogen, auf die erstmals H. F. Müller aufmerksam machte<sup>100</sup>, wird man mit östlichen Bewaffnungsformen zusammenbringen dürfen. Nicht wenige der in der Alamannia gefundenen Langsaxe werden mit ihren Besitzern dorthin gelangt sein.

An alamannischen Spathen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts waren paarige Schwertrie-mendurchzüge üblich, die - anders als fränkische -

99 Quast 1999, 122 Abb. 5.

100 Müller 1976, 140f. und Abb. 57. Vgl. auch Martin 1993, Abb. 2.

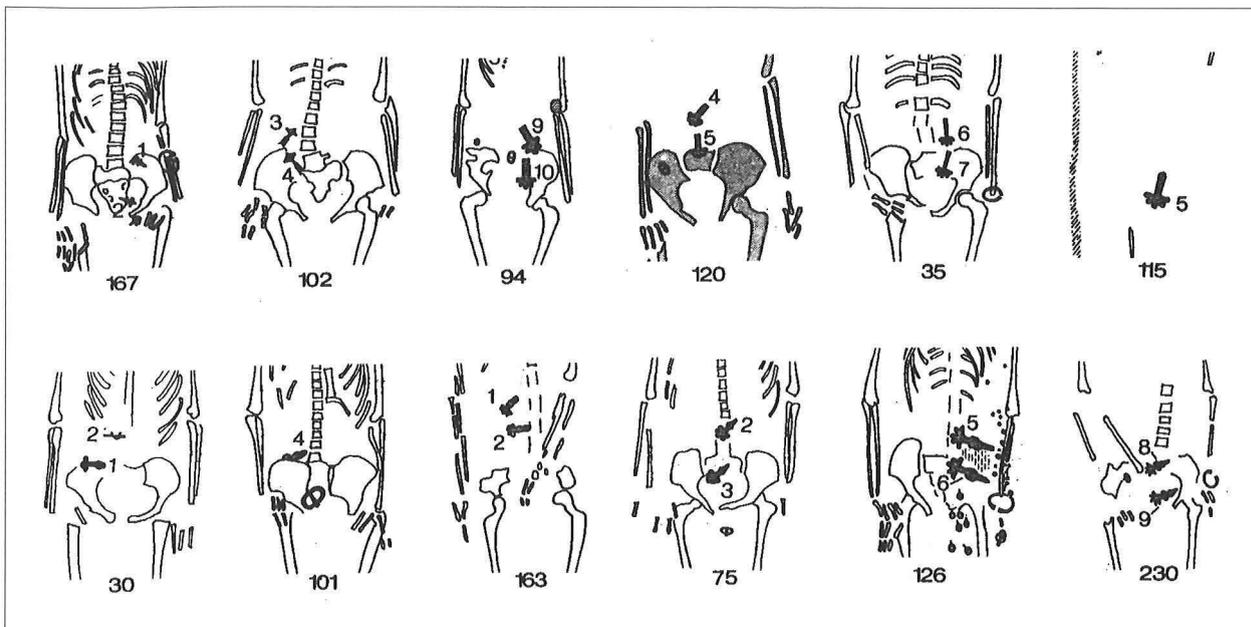


Abb. 16. Basel-Kleinhüningen: Grabpläne (Ausschnitte) der Frauengräber der Gruppen A (oben) und B (unten). M. ca.1 : 20.

nicht mit Nieten an der Scheidenkante befestigt, sondern in Scheidenmitte nebeneinander eingesteckt wurden. Dieses Aufhängeprinzip finden wir, in identischer Form, damals nur an Spathen wieder, die entlang der mittleren Donau, in Mähren und der Slowakei, gefunden wurden<sup>101</sup>. Auch silberne Ort-bänder der Form Gotterbarmweg-Érmihályfalva<sup>102</sup>, die zu derartigen Prunkspathen gehörten, streuen von Siebenbürgen (Érmihályfalva) über die Slowakei (Bratislava-Devínska Nová Ves) bis ans Basler Rheinknie (Basel-Gotterbarmweg) und an den Neckar (Gültlingen; Heilbronn-Rosenberg).

Ein mit Goldgriffspatha und Langsax sowie vielen anderen Kostbarkeiten ausgestattetes Männergrab, das in die hier besprochenen Zusammenhänge gehört, stellt das bekannte Fürstengrab von Blučina dar. Diesen weit über Südmähren hinaus bedeutendsten Grabfund der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts hatte J. Werner 1966 dem letzten Jahrhundertdrittel zugewiesen und darin die Grablege entweder eines Herulers oder Langobarden vermutet<sup>103</sup>, wogegen J. Tejral sich 1987 nicht festlegte und an "das Grab eines jener barbarischen Kleinkö-

nige" der Zeit nach dem Untergang des Hunnenreiches dachte<sup>104</sup>. Neben reiternomadischen Elementen des fürstlichen Inventars<sup>105</sup>, denen möglicherweise auch der schmale Langsax zuzurechnen ist, sollten andere Komponenten nicht geringer gewertet werden, allen voran die Spatha, deren Bestandteile (Riemendurchzüge, Peltaniete, Ortband und Goldblech des Griffs) auf enge Verbindungen zu alamannischen Langschwertern hinweisen, aber auch die Bügelknopffibel, die ebenfalls in alamannischen Männergräbern einfachere und ältere Gegenstücke besitzt<sup>106</sup>. Mit nicht geringerer Berechtigung könnte man wegen der dominierenden westgermanischen Komponenten an die Bestattung eines suebischen Herrschers denken<sup>107</sup>.

In der benachbarten südlichen Slowakei wurde anscheinend, beim Orte Bešeňov, eine weitere Goldgriffspatha gefunden, womit beide Regionen mit der Alamannia, dem Hauptverbreitungsgebiet der Langschwerter mit goldblechgeschmücktem Griff, verbunden sind<sup>108</sup>.

101 *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) Abb. 170b (Verbreitungskarte).

102 Quast 1996, Abb. 9.10; nach Quast (ebd. 535f.) liesse sich die weite W-O-Streuung der Ortbandzwingen der Form Gotterbarmweg-Érmihályfalva durch "eine Herkunft aus oströmischen Werkstätten ... sicherlich am besten erklären". Auch wenn dies zutreffen sollte, wären die in der Alamannia gefundenen Belege über den Donauroaum und mit von dort stammenden Männern in den Westen gelangt.

103 J. Werner, RGA<sup>2</sup> Bd. 3 (1978) 77. - Tejral 1987, 355. - Menghin 1983, 27.58 und Abb. 25 (ca. 450-480). - *L'or*

*des princes barbares*. Ausstellungskat. (Saint-Germain-en-Laye 2000) 197 (herulisch oder suebisch, drittes Viertel des 5. Jahrhunderts).

104 Tejral 1987, 355.

105 Vgl. entsprechende Funde im wenig jüngeren Fürstengrab von Esslingen-Rüdern: Christlein 1971.

106 *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) Abb. 79.155.

107 Angesichts der Waffenbeigabe möchte man nur ungern einen ostgermanischen Heruler vermuten; eine langobardische Herkunft dürfte die frühe, vorlangobardische Zeitstellung ausschliessen.

108 Neuere Kartierungen der Goldgriffspathen: Koch 1993, 44f. und Abb. 58 und Liste 9. - Böhme 1994, Abb. 7; ebd.

### Höhensiedlungen

Noch in einem dritten Bereich, dem der Siedlungsweise, kann auf Gemeinsamkeiten zwischen der Alamannia und dem mittleren Donauraum hingewiesen werden. Bereits 1987 schrieb T. Kolník: "Ein weiteres Charakteristikum des svebischen Siedlungsraumes der beginnenden Völkerwanderungszeit ist die Ausnützung der Höhenlagen" und merkte dazu an: "Unwillkürlich drängt sich hier der Vergleich mit den alamannischen "Gauburgen" des 4. und 5. Jahrhunderts auf"<sup>109</sup>. Unter den von ihm genannten Anlagen in Mähren und dem angrenzenden österreichischen Waldviertel befindet sich auch der Oberleiserberg, auf dem die neuen Ausgrabungen unter der Leitung von H. Friesinger Reste repräsentativer Grossbauten aus Stein und Holz, eigentliche Nachbildungen spätantiker Palastanlagen, ergeben haben<sup>110</sup>. Ihnen gegenüber nehmen sich die Bauten auf dem Runden Berg bei Urach, der bedeutendsten aller bisher bekannten und ergrabenen alamannischen Höhengründungen<sup>111</sup>, eher bescheiden aus. Da vom Oberleiserberg, dem bis jetzt am besten erforschten Platz, kein ostgermanischer Fundstoff vorliegt<sup>112</sup>, ist m.E. eine künftige Zuweisung dieser Plätze, deren zeitliche Belegung und Entwicklung selbstverständlich noch gründlich abgeklärt werden müssen, an die Sueben sehr wohl denkbar<sup>113</sup>.

### Schlussgedanken

Ausgehend von den Befunden der alamannischen Nekropolen am Basler Rheinknie wurde die Frage nach der Herkunft der dort in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit nichtalamannischen östlichen Bügelfibeln bestatteten Frauen gestellt. Trotz gemeinsamer Grundform gehören die betreffenden Exemplare genauso wie auch weitere Belege aus anderen alamannischen Friedhöfen Südwestdeutschlands mehreren Typen an, wozu anscheinend passt, dass ihre Gegenstücke von Böhmen bzw. Mähren bis nach Pannonien weit streuen. Man wird die nach Westen gelangten Trägerinnen derartiger Fibeln nicht einer einzelnen, geschlossenen Volksgruppe zuweisen dürfen. Da die betreffenden Frauen, nach Ausweis ihrer eigenständigen

Fibeltragweise in Kleinhünigen (Abb. 16), bei ihrem Wegzug nach Westen vermutlich bereits die Tunikatracht trugen, wird es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um westgermanische Bevölkerungsteile gehandelt haben. In der bisherigen Diskussion des donauländischen Fundstoffs wurde diesem Unterschied zu den dort zahlreicher vertretenen, ostgermanischen Volksgruppen kein Gewicht beigegeben.

Ein geringfügig anderes Bild - wohl ein Zufall der bisherigen Fundüberlieferung - ergibt sich bei den Waffen. Hier sind Beziehungen nach Westen vor allem aus dem norddanubischen Raum, von Mähren über die Slowakei bis nach Siebenbürgen, überliefert. Bei den Höhengründungen schliesslich finden die alamannischen Anlagen ihre nächsten Gegenstücke in Mähren und dem benachbarten Niederösterreich. Stärker als andere Regionen ist offenbar der norddanubische Raum von Mähren über die Slowakei bis gegen die obere Theiss in die Verbindungen nach Westen einbezogen.

Als einzige bedeutende westgermanische Volksgruppe werden damals im mittleren Donauraum und Karpatenbecken die Sueben genannt. Weder werden jedoch in den Schriftquellen die suebischen Siedlungsgebiete ausreichend genau beschrieben noch wird überliefert, ob sich diese im Laufe der Zeit veränderten. Von historischer Seite wurde vermutet, dass sich die Sueben schon früh, d. h. "nachdem die Grenzverteidigung zusammengebrochen war, ... in Pannonien, vor allem im Gebiet zwischen Wiener Becken und Bakonywald bis hin zur Save" niedergelassen hätten<sup>114</sup>, oder dass sie nach der Schlacht am Nedao (454) in erster Linie "in der südlichen Slowakei und im niederösterreichischen Weinviertel", später aber auch südlich der Donau siedelten und von dort dann "nach dem Abzug der Ostgoten immer weiter nach Pannonien ein(dringen)"<sup>115</sup>. Zahlreiche historische und archäologische Lokalisierungsversuche bis 1980 fasste A. Kiss zusammen, der 1981 mögliche suebische Grabfunde nördlich der Donau zusammenstellte<sup>116</sup>; 1999 veröffentlichte er eine kommentierte Liste und Kartierung der "suebischen Fundorte in Pannonien"<sup>117</sup>, doch fehlte auch in diesem Beitrag eine eigentliche detaillierte Analyse.

Erst weitere Forschungen und Veröffentlichungen, vorab auch des unpublizierten Fundstoffs, werden bei der Suche nach der archäologischen Hinterlassenschaft suebischer Bevölkerungsteile

Anm. 40 zum vermuteten Goldgriff der Spatha von Bešeňov. - Ament 1998, Abb. 52. Vgl. auch Kat. Nürnberg 1987, Taf. 67.

109 Kolník 1987, 71 und Anm. 34. Vgl. dazu auch Tejral 1987, 351 und Pollak 1999.

110 Vortrag A. Stuppner an der Tagung "Zentrum und Peripherie - Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte", Stift Zwettl, Dezember 2000.

111 Bernhard u. a. 1991.; Steuer 1997 (mit Lit.).

112 Frdl. Mitteilung M. Pollak anlässlich der oben genannten Tagung (Dezember 2000) im Stift Zwettl.

113 So schon Friesinger 1988, 55 und Pollak 1999.

114 Lotter 1968, 290 (Zitat); ders. 1985, 46. - Vgl. jetzt u. a. auch Hummer 1998, 22, Anm. 105 und Reimitz 2000.

115 Pohl 1980, 266.275f.

116 Kiss 1981, 175ff.

117 Kiss 1999, 114ff. und Tabelle 1; ebd. wären nachzutragen die Lokalisierungsversuche von I. Bóna und J. Tejral, in: Kat. Nürnberg 1987, 120f. 351ff.

hoffentlich konkrete Hinweise auf suebische Siedlungen und Bevölkerungsgruppen liefern. Wegen ihrer Zugehörigkeit zur westgermanischen "Völkerfamilie" folgten die Sueben allem Anschein nach in einzelnen Bereichen, vor allem in der Frauentracht, der Bewaffnung und deren Beigabe ins Grab sowie vermutlich weiteren Elementen des Totenbrauchtums, anderen Vorstellungen als die donauländischen Ostgermanen.

Bei den oben angeführten Beziehungen zwischen der Alamannia einerseits und dem mittleren Donauraum und Karpatenbecken andererseits handelte es sich fast durchweg um Verbindungen, die von Ost nach West verliefen und nicht umgekehrt<sup>118</sup>. Diese Verbindungen sind offensichtlich westgermanisch geprägt. Die Träger der nach We-

sten gelangten Trachtelemente und Waffen werden demnach hauptsächlich Personenverbänden angehört haben, die uns in den Schriftquellen unter dem Namen Sueben entgegentreten. Unter diesem ehrwürdigen Namen werden sich jedoch unterschiedliche Gruppen verbergen, nicht zuletzt auch die nach 450 in den Schriftquellen nicht mehr genannten Markomannen und Quaden, beides Volksgruppen, die ebenfalls der Familie der Westgermanen angehörten. Nach Aussage der archäologischen Funde dürften in den Jahrzehnten nach 454 Personengruppen aus verschiedenen Teilen des Donauraums in die Alamannia zugezogen sein. Sueben waren dabei nur die wichtigste, namengebende Komponente.

### Literaturverzeichnis:

- Ament, H.  
 1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)*. Materialien Vor- u. Frühgesch. von Hessen (Wiesbaden 1992).  
 1998 *Goldgriffspatha*. In: RGA<sup>2</sup> Bd. 12 (Berlin-New York 1998) 333-335.
- Bernhard, H. u. a.  
 1991 *Der Runde Berg bei Urach*. Führer zu arch. Denkmälern in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991).
- Bierbrauer, V.  
 1971 *Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in Raetia II*. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 131-165.  
 1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien*. Biblioteca degli "Studi medievali" 7 (Spoleto o. J. 1975).  
 1989 *Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa*. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141-160.  
 1994 *Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz*. Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51-171.  
 1995 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien)*. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 541-592.
- Bierbrauer, V. u. a.  
 1993 *Die Dame von Ficarolo*. Arch. Medievale 20, 1993, 303-332.
- Böhme, H. W.  
 1989 *Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich)*. Arch. Korrb. 19, 1989, 397-406.  
 1994 *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit*. In: Dobiat, C. (Hrsg.), Festschr. O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 69-110.
- Bóna, I.  
 1987 *Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert*. In: Menghin, W. u. a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und

118 Zu Kleinfibeln westlicher Art aus Mähren vgl. Tejral 1987, 356, zu weiteren in Pannonien vgl. Kiss 1999, 117; allerdings diente das ebd. Taf. 2 abgebildete silberne Vogelfibelpaar aus Szák-Ziegelei, das "an den Schultern des Skelettes" (ebd. 121) gefunden wurde, offenbar als Peplosverschluss und weist deshalb - im Gegensatz zu den an einem Umhang getragenen westlichen Vogelfibel-paaren - zwei antithetisch gegeneinander gerichtete Köpfe auf.

- Awaren. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 116-129.
- 1991 *Das Hunnenreich* (Stuttgart 1991).
- Boosen, J. D.  
1985 *Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe*. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281-317.
- Christlein, R.  
1971 *Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern*. Germania 50, 1972, 259-263.
- Čižmář, M.  
1997 *Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav)*. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 23-38.
- Clauss, G.  
1989 *Die Tragsitte von Bügelfibeln. Eine Untersuchung zur Frauentracht im frühen Mittelalter*. Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989) 491-603.
- Csallány, D.  
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.)*. Arch. Hungar. N. S. 38 (Budapest 1961).
- Friesinger, H.  
1988 *Die Langobarden in Österreich*. In: Busch, R. (Hrsg.), *Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien*. Veröff. Hamburger Mus. für Arch. u. Gesch. Harburgs 54 (Neumünster 1988) 55-62.
- Friesinger, H./Adler, H.  
1979 *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich*. Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (1979).
- Gaillard de Sémainville, H./Sapin, Chr.  
1995 *Les découvertes de Beaune (Côte-d'Or): Des Burgondes en Bourgogne ?* In: Gaillard de Sémainville, H. (dir.), *Les Burgondes. Apports de l'Archéologie*. Actes du Colloque internat. de Dijon 1992 (Dijon 1995) 143-165.
- Geisler, H.  
1998 *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstrasse I*. Internat. Arch. 30 (Rahden/Westfalen 1998).
- Giesler, U.  
1981 a *Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter*. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 47 (Mainz 1981) 92-125.  
1981 b *Das alamannische Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen*. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 47 (Mainz 1981) 211-223.
- Giesler-Müller, U.  
1992 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen*. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Derendingen-Solothurn 1992).  
1997 *Völker am Hochrhein. Das Basler Land im frühen Mittelalter*. In: *Die Alamannen*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 209-218.
- Glodariu, I.  
1974 *Ein Grab aus dem 5. Jahrhundert in Slimnic (Rumänien)*. Germania 52, 1974, 483-489.
- Haimerl, U.  
1998 *Die Vogelfibeln der älteren Merowingerzeit. Bemerkungen zur Chronologie und zur Herleitung der Fibelgattung*. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 90-105.
- Haseloff, G.  
1981 *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin's Stil I*. Vorgesch. Forsch. 17 (Berlin-New York 1981).
- Heinrich, A.  
1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, G. B. Laa an der Thaya, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 74, 1990, 85-102.
- Hummer, H. J.  
1998a *Franks and Alamanni: A discontinuous ethnogenesis*. In: Wood, I. (ed.), *Franks and Alamanni in the Merovingian Period – an ethnographic perspective*. Stud. in Historical Archaeoethnology 3 (San Marino 1998) 9-32.  
1998b *The fluidity of barbarian identity: the ethnogenesis of Alemanni and Suebi, AD 200-500*. Early Medieval Europe 7, 1998, 1-27.

- Kat. Nürnberg  
1987 Menghin, W. u. a. (Hrsg.), *Germanen, Hunnen und Awaren*. Ausstellungskat. Nürnberg (Nürnberg 1987).
- Keller, H.  
1989 *Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts*. Frühmittelalterl. Stud. 23, 1989, 89-111.
- Kiss, A.  
1981 *Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi (Zur Siedlungsgeschichte des Karpatenbeckens in den Jahren 454-568)*. Alba Regia 19, 1981, 167-185.  
1995 *Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert*. Acta Antiqua Hung. 36, 1995, 275-342.  
1996 *Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien*. Zalai Múz. 6, 1996, 53-86.  
1999 *Pannonien zur Zeit der Völkerwanderung – Ergebnisse und Probleme*. In: Tejral, J./Pilet, Chr./Kazanski, M. (dir.), *L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 109-126.
- Koch, A.  
1998 *Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich*. Monogr. RGZM 41 (Mainz 1998).
- Koch, U.  
1968 *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 10 (Berlin 1968).  
1993 *Alamannen in Heilbronn*. Museo 6/1993. Veröff. Städtische Museen Heilbronn (Heilbronn 1993).  
1999 *Nordeuropäisches Fundmaterial in Gräbern Süddeutschlands rechts des Rheins*. In: von Freedon, U. u. a. (Hrsg.), *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*. Akten des 48. Sachsensymposiums Mannheim 1997 (Bonn 1999) 175-194.
- Kolník, T.  
1987 *Die Donausweben in der spätrömischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit*. Anz. Germ. Natmus. (Nürnberg 1987) 69-76.
- Konrad, M.  
1997 *Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I: Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997).
- Kühn, H.  
1974 *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland* (Graz 1974).
- Leube, A.  
1995 *Germanische Völkerwanderungen und ihr archäologischer Fundniederschlag*. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 3-84.
- Lotter, F.  
1968 *Zur Rolle der Donausueben in der Völkerwanderungszeit*. Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 76, 1968, 275-298.  
1985 *Die germanischen Stammesverbände im Umkreis des Ostalpen-Mitteldonau-Raumes nach der literarischen Überlieferung zum Zeitalter Severins*. In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), *Die Bayern und ihre Nachbarn I*. Denkschr. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl. 179 (Wien 1985) 29-59.
- Marti, R.  
1990 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD*. Cahiers Arch. Romande 52 (Lausanne 1990).
- Martin, M.  
1976 *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 B (Katalog und Tafeln) (Derendingen-Solothurn 1976).  
1979 *Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung*. In: Drack, W. (Red.), *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6: Das Frühmittelalter* (Basel 1979) 97-132.  
1991a *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 A (Text) (Derendingen-Solothurn 1991).  
1991b *Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania*. In: *L' art des invasions en Hongrie et en Wallonie*. Actes Coll. Mus. royal de Mariemont 1979 (Mariemont 1991) 31-84.  
1993 *Observations sur l' armement de l' époque mérovingienne précoce*. In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), *L' armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle*. Actes Coll. Saint-Germain-en-Laye 1990 (Condé-sur-Noireau 1993) 395-409.

- 1994 *Fibel und Fibeltracht*. In: RGA<sup>2</sup> Bd. 8 (Berlin/New York 1994) 541-582.
- 1995 *Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung*. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 629-680.
- 1996 *Die Menschen im Frühmittelalter*. In: Furger, A. (Hrsg.), *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter* (Zürich 1996) 185-212.
- Menghin, W.  
1983 *Das Schwert im frühen Mittelalter*. Wiss. Beibde. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).
- Mesterházy, K.  
1984 *Beiträge zu den gepidisch-thüringischen Beziehungen im 5.-6. Jahrhundert*. Folia Arch. 35, 1984, 77-84.
- Moosbrugger-Leu, R.  
1971 *Die Schweiz zur Merowingerzeit* (Bern 1971).
- Müller, H. F.  
1976 *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg)*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).
- Papp, L./Salamon, A.  
1978/79 *Gräber aus dem 5. Jh. in Letkés*. Mitt. Arch. Inst. (Budapest) 8/9, 1978/79, 85-92.
- Pilet, Chr. u. a.  
1994 *La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados)*. 54e Suppl. à Gallia (Paris 1994).
- Pohl, W.  
1980 *Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches*. In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Ber. des Symposiums der Komm. für Frühmittelalterforsch. Oktober 1978 Stift Zwetl, Denkschr. Österr. Akad. der Wiss. phil-hist. Kl. 145 (Wien 1980) 239-305.
- Pollak, M.  
1999 *Späte Sueben beiderseits der mittleren Donau in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit*. In: Tejral, J./Pilet, Chr./Kazanski, M. (dir.), *L'Occident romain et l'Europe centrale au début des Grandes Migrations*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 191-204.
- Quast, D.  
1993 *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993).
- 1996 *Ein byzantinischer Gürtelbeschlag der Zeit um 500 aus Weingarten (Lkr. Ravensburg) Grab 189*. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 527-539.
- 1997 *Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert*. In: *Die Alamannen*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 171-190.
- 1999 *Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung der schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts*. In: Fischer, Th./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), *Germanen beiderseits des spätantiken Limes*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Köln-Brno 1999) 115-128.
- Reimitz, H.  
2000 *Hunimund*. In: RGA<sup>2</sup> Bd. 15 (Berlin-New York 2000) 245-246.
- Roeren, R.  
1962 *Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen*. Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 119-133.
- Roth, H./Theune, C.  
1995 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg)*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 44/I (Stuttgart 1995).
- Sage, W.  
1984 *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 14 (Berlin 1984).
- Schach-Döriges, H.  
1987 *Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar*. Heimatkundl. Schriftenreihe der Gemeinde Remseck am Neckar. Landschaft, Natur, Geschichte 7 (Remseck 1987).
- Schmidt, B.  
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (Halle 1961).
- 1976 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Katalog (Nord- und Ostteil) (Berlin 1976).
- 1985 *Körpergräber eines birtuellen Gräberfeldes der spätromischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen*. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 279-296.

- Schoppa, H.  
1949/50 *Merowingische Frauengräber*. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 266-273.
- Schulze-Dörrlamm, M.  
1986 *Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.* Arch. Korrbibl. 16, 1986, 347-355.
- Stein, F.  
1999 "Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland". In: Haubrichs, W. u. a. (Hrsg.), Grenzen erkennen, Begrenzungen überwinden (Sigmaringen 1999) 35-101.
- Steiner, L./Menna, F.  
2000 *La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe-VIIe s. ap. J.-C.)*. Cahiers Arch. Roman-de 75 (Lausanne 2000).
- Steuer, H.  
1997 *Herrschaft von der Höhe*. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 149-162.
- Stutz, F.  
1998 *Les objets mérovingiens de type septentrional dans la moitié sud de la Gaule*. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 137-165.
- Svoboda, B.  
1965 *Čechy v době stěhování národů*. Mon. Arch. 13 (Praha 1965).
- Tejral, J.  
1976 *Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren*. Studie Arch. ústavu v Brně IV/2 (Praha 1976).  
1982 *Morava na sklonku antiky*. Mon. Arch. 19 (Praha 1982).  
1987 *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau*. In: Menghin, W. u. a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 351-360.
- Tejral J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.)  
1997 *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997).
- Van Es, W./Ypey, J.  
1977 *Das Grab der "Prinzessin" von Zweeloo und seine Bedeutung im Rahmen des Gräberfeldes*. In: Hässler, H.-J. (Hrsg.), Stud. z. Sachsenforsch. (Hildesheim 1977) 97-126.
- Veeck, W.  
1931 *Die Alamannen in Württemberg*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Berlin-Leipzig 1931).
- Vogt, E.  
1930 *Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel*. Anz. Schweiz. Altertumskd. N. F. 32, 1930, 145-164.
- Werner, J.  
1981 *Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg*. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225-254.
- Windl, H. J.  
1996 *Weitere völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, Niederösterreich*. Fundber. Österreich 35, 1996, 377-387.
- Wolfram, H. / Daim, F. (Hrsg.)  
1980 *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Denkschr. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl. 145 (Wien 1980).
- Wurdinger, M.  
1925 *Der Fund von Schiesselitz bei Saaz*. Sudeta 1, 1925, 186-195.